

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

Bezugspreis: monatlich RM 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 227

Mittwoch, den 27. September 1944

Preis 10 Pfg.

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 27. September. Der Führer verlieh am 21. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Werner Marcks, Kommandeur einer thüringischen Panzerdivision als 593. Soldaten; an General der Infanterie Ehrenfried Böge, Kommandierender General eines Armeekorps, als 594. Soldaten; an Generalleutnant August Schack, Kommandeur der am 27. August in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannten 272. Infanteriedivision als 595. Soldaten, und an Oberst Ernst König, Kommandeur eines Halberstädter Grenadierregiments, als 596. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Scharfschützenabzeichen

Auf Befehl des Führers eingeführt

Berlin, 27. September. In Anerkennung des hohen Einsatzes des Einzelkämpfers mit Gewehr als Scharfschütze und zur Würdigung der hierbei erzielten Erfolge hat der Führer für das Heer und die Waffen-SS das Scharfschützenabzeichen eingeführt. Das Abzeichen ist ein Oval mit Adlerkopf und Eichenlaub und wird auf dem rechten Unterarm getragen. Die Umrandung — ohne, mit silberfarbiger oder goldfarbiger Kordel — kennzeichnet die drei Stufen, in denen das Abzeichen an planmäßig ausgebildete und als Scharfschützen eingesetzte Soldaten verliehen wird.

Mit der Schaffung des Scharfschützenabzeichens findet eine wichtige Gruppe von Einzelkämpfern ihre besondere, wohlverdiente Anerkennung. Den Männern mit dem scharfen Auge und der sicheren Hand war stets ein wichtiges Aufgabengebiet zugewiesen. Aufmerksam überwachen sie die Bewegungen des Feindes, beseitigen Beobachtungsposten und feindliche Scharfschützen und sorgen dafür, daß die eigenen Bewegungen nicht ausgegipst werden können. Sie sind Einzelkämpfer mit besonderen Fähigkeiten, die scharfen Wächter der Front, deren Aufgabe in ruhigen und bewegten Zeiten niemals aufhört.

Der Stabschef der SA. in einem U-Boot-Stützpunkt

Berlin, 27. September. In einem U-Boot-Stützpunkt sprach Stabschef der SA, Scheppmann zu Soldaten der Kriegsmarine und zu Männern des Reichsarbeitsdienstes und der SA.

Die Verleihung von SA-Wehrabzeichen an eine große Anzahl der angetretenen Männer nahm der Stabschef zum Anlaß, auf die feste Entschlossenheit des deutschen Volkes hinzuweisen, seine ganze Wehrkraft zu mobilisieren und einzusetzen.

Einzelkämpfer der Kriegsmarine bei Axmann

Berlin, 27. September. (Fm.) Als Gäste des Reichsjugendführers Artur Axmann weilte in der Reichshauptstadt eine Abordnung von Einzelkämpfern der Deutschen Kriegsmarine. Die Abordnung, die im Auftrag des Großadmirals Doenitz vom Vizeadmiral Heye beauftragt wurde, bestand aus Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend, die ihren freiwilligen Dienst für den Führer und unser Volk durch den Einsatz modernster Kampfmittel der Kriegsmarine und durch die Vernichtung zahlreicher feindlicher Kriegseinheiten krönten. Diese jungen Freiwilligen gaben höchste Beispiele fanatischer Entschlossenheit und Tapferkeit. Durch ihren Einsatz haben sie sich höchste Tapferkeitsauszeichnungen erworben und sind zu Vorbildern der gesamten deutschen Jugend geworden.

In seiner Ansprache brachte der Reichsjugendführer diesen jungen Soldaten der Kriegsmarine zum Ausdruck, daß ihr heldenhaftes Beispiel die deutsche Jugend in der Heimat zur eigenen Bewährung aufrufe, und daß sich hinter ihnen die Kolonnen junger Kriegsfreiwilliger formierten, die entschlossen sind, dem Feind mit derselben Tapferkeit und Opferbereitschaft entgegenzutreten.

Schwere Kämpfe um Straßen und Sperriegel

Hohe Verluste der Anglo-Amerikaner im niederländischen Kampfgebiet

Berlin, 27. September. In den Niederlanden griffen unsere Truppen am Montag die aus der Luft gelandeten anglo-amerikanischen Kräfte weiter energisch an. Trotz der im Laufe des Sonntagnachmittags zugeführten Verstärkungen hat sich die Lage für die Briten nicht fühlbar gebessert. Die teilweise im Rücken unserer Linien niedergegangenen Fallschirmspringer erschwerten zwar die Einheitlichkeit des Gegenangriffes, doch standen an allen Brennpunkten Eingreifreserven bereit, die vor allem die südwestlich Arnhem und südwestlich Vechel neu abgesetzten feindlichen Kräfte im Laufe der Nacht abriegelten und zum Teil bereits vernichteten. In Fortsetzung ihres Gegenangriffes gegen die westliche Seite des feindlichen Einbruches drängen unsere Panzer von motorisierter Flak und im Tiefflug angreifenden Jägern unterstützt weiter gegen Vechel vor und näherten sich dort wieder bis auf 100 m der Hauptverbindungsstraße, auf der die Briten ihre Panzerkräfte nach Nimwegen nachziehen. Da der restliche schmale Korridor zwischen Nimwegen und Eindhoven keine leistungsfähigen Straßen aufweist, versuchten die Briten beiderseits Vechel unsere vorgedrungenen Panzer wieder zurückzudrücken. Als dies nicht gelang, verstärkten sie ihre Angriffe östlich Eindhoven und schoben starke Kräfte in nordöstlicher Richtung vor, um die durch Deurne führende Landstraße in die Hand zu bekommen. Konzentrische Gegenstöße gegen diesen vom Feind genommenen Straßenknotenpunkt sind im Gange. Trotz der in ihrem Rücken tobenden Kämpfe mußten die britischen Panzer ihre Stöße aus Nimwegen nach Norden fortsetzen, da es ihnen bisher noch immer nicht gelang, den sich mit dem Mut der Verzweiflung wehrenden Splittergruppen der westlich Arnhem zusammengeschlossenen 1. britischen Luftlandedivision zu Hilfe zu kommen. Sie trafen aber wieder auf unsere Sperriegel und wurden in Gegenstößen erneut abgeschlagen.

Weitere britische Kräfte suchten von Nimwegen nach Südosten vorzudringen, um dadurch den nördlichen Teil der über Deurne führenden Straße in Besitz zu nehmen. Sie kamen dabei in Gefechtsberührung mit unseren am Reichswald stehenden Grenzsicherungen, von denen sie blutig abgeschlagen wurden.

Vernichtungsplan Morgenthau

Die deutsche Industrie soll völlig vernichtet werden

Genf, 27. September. In völliger Uebereinstimmung mit den bolschewistischen Forderungen nach Massendeportierung deutscher Arbeiter in das Innere der Sowjetunion hat, wie Associated Press berichtet, der USA.-Finanzminister, der Jude Morgenthau, dem Präsidenten einen Vernichtungsplan vorgelegt, der, wie ausdrücklich betont wird, ganz auf die Sowjetmächte abgestimmt ist. Morgenthau will Deutschland als Industriestaat völlig auslöschen. Die industriellen Maschinen sollen zerstört und abmontiert und vornehmlich in der Sowjetunion aufgestellt werden. In einer ergänzenden Reuter-Meldung aus Washington heißt es dazu, daß Morgenthau alle Sicherungen schaffen wolle, um einen Wiederaufbau und eine Reorganisation der deutschen Wirtschaft zu unterbinden.

Dieser Plan des berühmten Finanzjuden, der der engste Mitarbeiter Roosevelts ist und die Führung im Ministerrat innehat, ist nach dem Associated-Press-Bericht von Roosevelt gebilligt worden und hat auch schon die Zustimmung der maßgebenden Minister der USA.-Regierung gefunden.

Panarabische Konferenz in Alexandria

Araber Palästinas nicht eingeladen

Genf, 27. September. Am 25. September begann in Alexandrien unter dem Vorsitz von Nahas Pascha die panarabische Konferenz. Vertreter von

den. Wie schwer die feindlichen Ausfälle bei den Kämpfen in den Niederlanden sind, ergibt sich aus einer Meldung einer einzigen dort eingesetzten Flakdivision, deren schwere und leichte Batterien bisher 313 Panzer und 92 Panzerspähwagen sowie zahlreiche sonstige Fahrzeuge vernichteten. Wiederholt wurden die Flakkanoniere auch als Infanterie eingesetzt, wobei es ihnen beim Zerschlagen feindlicher Widerstandspunkte gelang, rund 2000 Gefangene und 60 Maschinengewehre einzubringen.

Im Raum von Aachen war die Angriffstätigkeit des Feindes unter dem Eindruck seiner bisherigen hohen Verluste schwächer als an den Vortagen.

An der Eifelfront sahen sich die Nordamerikaner ebenfalls durch ihre hohen Verluste zur Zurückhaltung gezwungen. Schon bei unserem Gegenangriff gegen den feindlichen Brückenkopf an der Sauer konnten die gepanzerten Kampfgruppen unter Oberstleutnant Strepp bei der Wegnahme von 100 Kampfstücken, 31 Panzern, 37 Panzerspähwagen und Panzerschützenwagen, acht Geschützen verschiedener Kaliber und über 90 Kraftfahrzeuge sowie große Mengen von Handfeuerwaffen, Munition und Kriegsgüter aller Art vernichten oder erbeuten.

Im Raum östlich Nancy klärten unsere Truppen im Seilleabschnitt die Lage ebenfalls zu ihren Gunsten. Nach ihren vortägigen Bodengewinnen bei Chateau-Sallins gelang es ihnen am Montag im weiteren Angriff nach Süden wieder mehrere Ortschaften zu gewinnen und unter gleichzeitiger Abwehr starker feindlicher Panzerangriffe südöstlich Lunéville dem bei Dieuze in Richtung auf die obere Saar vorgestoßenen feindlichen Keil das Rückgrat zu brechen. Im Raum Epinal-Remiremont sind die Kämpfe dagegen noch in vollem Gange. Hier versuchen starke Verbände der 7. nordamerikanischen Armee aus ihren Einbruchsstellen nach Südosten einzuschwenken, um durch Angriffe in Richtung auf Belfort unsere Sperriegel vor der Burgundischen Pforte einzudrücken. Die Bodengewinne des Feindes, der seine Ueberbrettelstellen an der Mosel auszubauen strebt, blieben aber noch gering, doch ist hier mit weiteren starken Angriffen der Nordamerikaner zu rechnen.

Irak, Libanon, Syrien, Transjordanien und dem Yemen nehmen teil, während eine Antwort von König Ibn Saud, der vor einigen Wochen eingeladen wurde — laut einer Meldung des „Times“-Vertreters in Kairo —, bis zum 22. September noch nicht eingetroffen war. Interessant ist, daß man die Araber Palästinas nicht eingeladen hat.

Bolschewisten machen sich in Frankreich breit

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 27. September. Auch in Frankreich erweisen sich Engländer und Amerikaner, genau wie in Italien, als Wegbereiter des Bolschewismus. De Gaulle muß in zunehmendem Maße die Wünsche Moskaus erfüllen. So hatte er sich zunächst der Rückkehr des bekannten französischen Bolschewisten Thorez aus Moskau widersetzt, zumal Thorez dem General als Dienstverweigerer nicht sehr sympathisch ist. De Gaulle hat dem Druck der Jünger Moskaus nachgeben müssen, und so vernimmt man jetzt, daß Thorez wieder in Paris eintraf und seine Tätigkeit als Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs wieder aufnahm. Zusammen mit dem sowjetischen Bolschewisten Bogomolow wird er für ein weiteres Erstarken des Bolschewismus in Frankreich sorgen. Zugleich meldet auch der sogenannte „Rote Maquis“, d. h. bolschewistisch eingestellte Teile der Untergrundbewegung,

neue Forderungen an. Auf einer Tagung wurde die provisorische französische Regierung, d. h. Herr de Gaulle und seine Genossen, daran erinnert, daß sie ihre Existenz der „siegreichen Aktion der Widerstandsbewegung“ verdanken und daß sie daher verpflichtet sei, „ihre Politik auf dem Willen dieser Widerstandsbewegung zu gründen.“

Man ließ auch nicht den mindesten Zweifel, daß man sich keineswegs mit einer beratenden Rolle zu begnügen gedente und stellte fernerhin die Forderung der „Säuberungsaktion auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet“, vor allem in der Verwaltung. Etwas deutlicher ausgedrückt heißt das, daß die Bolschewisten weitere Ämter und Posten verlangen. Dabei können heute schon aus fast allen Gegenden Frankreichs immer neue Klagen, daß die sogenannte Säuberungsaktion nichts weiter als ein blindes Wüten der Bolschewisten gegen alle ihnen nicht genehme Elemente bedeutet. Unter solchen Umständen ist es auch nicht verwunderlich, daß man in Paris bereits eine Kundgebung zu Ehren der bolschewistischen Armee veranstaltete. Ein Redner erklärte dabei, daß man der bolschewistischen Armee tiefe Dankbarkeit schulde. Das dürfte man nie vergessen. Weiterhin forderte dieser Redner dann auch selbstverständlich, daß die traditionellen Freundschaftsbände zur Sowjetunion wieder schnellstens geknüpft würden. Ueber den Kurs, der in Frankreich gesteuert werden soll, kann man sich also wirklich nicht im unklaren sein. Moskau hat auch hier allen Grund, mit der Vorarbeit, die die Engländer und Amerikaner leisteten, zufrieden zu sein.

In Belgien ist sofort nach dem Einrücken der Anglo-Amerikaner die kommunistische Partei ebenfalls wieder gegründet worden. Dort erklären sich die Bolschewisten bereit, in die Regierung einzutreten. Auch hier wittern also die Jünger Moskaus Morgenluft.

Chaotische Zustände in Paris

Katastrophe in Kohlen- und Stromversorgung

Madrid, 27. September. Nordamerikanische Journalisten berichten aus Paris, daß die Versorgungslage äußerst angespannt ist. Elektrischen Strom für die Bevölkerung gibt es höchstens eine halbe Stunde in jedem Tage. Die Kohlenknappheit nimmt katastrophale Ausmaße an. Paris bekommt am Tage nur zwanzig Waggons Kohlen, die zur Erzeugung einer bescheidenen Menge von Gas verbraucht werden. Das Transportwesen ist völlig in Verwirrung geraten, so daß in absehbarer Zeit mit einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse nicht zu rechnen ist.

Dieser Tage ist in Paris eine Kommission von zehn USA.-Abgeordneten eingetroffen, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten zu studieren, die sich den Vereinigten Staaten bieten.

Schweigendes Land - hoffnungslose Menschen

Schicksalstage in Finnland — Bittere Gewißheit des finnischen Volkes: „Jetzt sind wir bestimmt verloren“

PK, 26. September. In der Nacht, als die finnische Regierung Hackzell über den Rundfunk die Nachricht verbreiten ließ, daß Finnland seine Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und mit der Sowjetunion eine Waffenruhe als Auftakt zum Friedensabschluß abgemacht habe, wurden wir in unserer Unterkunft an der sowjetisch-finnischen Front zwischen Saimaa-Kanal und Vuoksen-Fluß plötzlich aus dem Schlaf geweckt. Zwei finnische Offiziere des Frontabschnitts, an dem die deutschen Sturmgeschützartilleristen im Einsatz kämpften, standen übermäßig in unserer karelischen Bauernkate, kafften in aller Form und sprachen zu uns Schlaftrunkenen diese vier Worte: „Es ist alles aus!“

NICHT MEHR WAFENBRÜDER!

Schnell fielen wir mit Fragen über sie her. Und dann kam dies heraus: „Unsere neue Regierung hat uns verraten. In ein paar Stunden ist Waffenruhe aus unseren Fronten. Ihr müßt weg von uns. Wir sind nicht mehr Waffenbrüder. Sie tragen das finnische Freiheitskreuz, ich ihr deutsches Eisernes Kreuz. Wir sind nicht mehr Kameraden. Finnlands Regierung hat kapituliert. Es ist zu Ende mit uns. Ruiniert ist entehrt. Sie haben es gut. Sie haben nicht unsere moralische Last. Und Sie kämpfen weiter.“ Wenige Stunden später führen die deutschen Sturmgeschütze aus ihren Stellungen beim Totenfeld von Thantola, auf dem Deutsche und Finnen nebeneinander in einer für die Sowjets außerordentlich blutigen Schlacht gefallen waren. Auf den engen Wegen und Straßen gingen deutsche Soldaten aus ihren Stellungen vor dem Feind. Finnische Soldaten trugen an ihnen vorbei nach vorn, Schweigende

Gruppen. Kein Wort hin und her, wie sonst zuweilen. Mit gesenkten Köpfen marschierten die Finnen. Erst wenn wir vorüber waren, schauten sie sich wohl um und blieben für Sekunden stehen.

Die deutsche Ablösung klappte. Es gab nicht einen finnischen Soldaten der Front und des umkämpften Hinterlandes und keinen die Ernte bergenden und deshalb aus der Evakuierung zurückgekehrten Bauern, der nicht hilflos dem Einzelnen von uns und dem Gros beistand. Aber sie blieben stumm. In ihren Gesichtern standen viele Gefühle verzeichnet: Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit, Trauer und Zorn und Scham und auch Tränen — Tränen in den Augen von Männern, die zu den härtesten Nahkämpfern gehören.

„TERVE, TERVE — AUF WIEDERSEHEN!“

Nach dem grauen Regentage die erste Rauhnacht. Kilometer um Kilometer rollen die finnischen Waggons mit uns durch die klare Nacht. Aus dem der sowjetischen Soldateska am ehesten ausgeteilten Kellern nach Westen, nach Helsinki, wo finnische Zeitungen zumeist schwedischsprachiger und sozialdemokratischer Prägung seit Monaten und Jahren systematisch die Kampfmal eines Volkes untergraben haben. Und bei dieser Fahrt durch das Hinterland der Front wird das bittere Schweigen von vorn spontanen Kundgebungen. „Terve — Terve“ — Heil, Heil — auf Wiedersehen — kommt zurück — nicht vergessen — Waffenbrüder, — und viele Männer, Frauen und Kinder des Landes und der kleinen Städte grüßten mit erhebenden Armen.

In der Hauptstadt während einiger Verhandlungen. Unbekannte Menschen sprechen uns so oft an, wie

sie es selbst in den Tagen nicht getan haben, als wir ihnen im Sommer 1941 die Waffenhilfe brachten und das von den Sowjets geraubte Land zurückeroberten: „Kommen die Sowjets schon? Geht Ihr nach Deutschland, dann nehmt uns mit! Geht Ihr nach Lappland, dann nehmt uns mit! Wir schämen uns. Unsere Regierung! Wir wußten das nicht. Es ist furchtbar. Jetzt sind wir bestimmt verloren.“ Wir sind noch nie so oft begrüßt worden wie in diesen Tagen. Blumen, in den herbstlichen Gärten armweise gepflückt und in den Geschäften für teures Geld gekauft, erhielten wir von Greisinnen und Kindern.

ABSCHIED VON EINEM TAPFEREN VOLK

Tagelang geht unsere Fahrt über einsame Wege und verkehrsreiche Straßen nach Norden zu. In Stadt und Land erhebt sich keine drohende Hand gegen uns. Kein Schmähruf. Wir sind nur eine kleine Gruppe. Niemand behindert uns, auch keins der unteren Staatsorgane in diesem weiten und einsamen Land. Man hilft uns. Nicht um uns schnell loszuwerden, sondern aus Dankbarkeit und Scham. Bauern und Städter winken uns zu, selbst auf den einsamen Gebieten, die Europa kennen. Wir fahren so sicher wie in den vergangenen Jahren Nicht das finnische Volk, nicht Bürger noch Bauern und Arbeiter haben uns verraten. Das finnische Volk grüßt uns selbst in diesen Tagen der wachsenden Not und der drückenden Verlassenheit.

Der betrogene finnische Mensch im weiten Land, jetzt noch einmal, daß das Volk wahr ist, unser Waffenbrüder gewesen zu sein.

Kriegsberichterstatter Wilm Fr. Droste

also ein englisches Blatt, erst dieser Tage feststellen, daß aus jedem europäischen Land, das der alliierten Kontrolle unterstehe, mit der gleichen Zeit schlechte Meldungen kamen. Dabei mußten selbst englische und amerikanische Korrespondenten, die mit den Truppen in Frankreich und Belgien eindrückten, bekennen, daß sie dort weder Hunger noch Unordnung vorgefunden hätten. Nichts kennzeichnet besser die Verschiedenheit des Schicksals, das diesen Ländern unter der deutschen Herrschaft und heute unter der Herrschaft der anglo-amerikanischen Truppen beschieden ist. Die Welt kann sich wirklich nicht im unklaren darüber sein, was alle Länder zu erwarten hätten, wenn unsere Gegner siegen würden. Der Anschauungsunterricht, den sie selbst in den verschiedenen, von ihnen besetzten Ländern erteilen, ist ungemein eindrucksvoll.

Dem Chaos setzen wir das Ordnungsprinzip entgegen. Dafür kämpfen auch heute die Unterzeichner des Dreierpaktes mit aller Kraft. Mögen auch einige Feiglinge und Verräter abgefallen sein, so hat sich doch nichts an der Entschlossenheit der Dreiermächte geändert, stellen doch nach dem Badoglio-Vertrag Deutschland und Japan ausdrücklich fest, daß der Dreierpakt uneingeschränkt in Kraft bleibt und daß Deutschland und Japan entschlossen sind, den Krieg gemeinsam mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln bis zum Endsieg fortzusetzen. Inzwischen haben sich auch die neuformierten Divisionen des faschistischen Italien wieder in die Kampffront eingereiht. Die totale Mobilisierung in Deutschland wie auch die gleichen oder ähnlichen Maßnahmen, die unser japanischer Verbündeter durchführt, geben uns zugleich mit der immer wieder bekundeten fanatischen Kampfbereitschaft unserer Soldaten und der Kämpfer für ein neues Großasien die Gewähr des Endsieges und damit eines Friedens, der sich auf dem Ordnungsprinzip des Dreierpaktes gründet.

„Der Freiheit Preis ist Blut!“

Eine Erklärung von Subhas Chandra Bose

Tokio, 27. September. Der Führer der provisorischen indischen Nationalregierung, Subhas Chandra Bose, gab eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Inder in den ersten sechs Monaten ihres Krieges den Feind in jedem Abschnitt geschlagen hätten. Vorbereitungen für eine neue Offensive seien im Gange. Dieser neue Einsatz werde in den nächsten Monaten noch größere Bedeutung erhalten durch die totale Mobilisierung von Mannschaften und Material. Bose teilte mit, daß indische Gefallene als Märtyrer geehrt werden und eine hohe Auszeichnung erhalten sollten. Der 21. September solle in ganz Ostasien als Tag der Märtyrer begangen werden. Die Inder in der ganzen Welt verfolgten mit tiefstem Interesse und größter Sympathie die Tätigkeit der Bewegung in Ostasien. Dieses Interesse habe seinen Höhepunkt erreicht, als die freien indischen Truppen die Grenze überschritten und nach Indien einmarschierten. Bose erwähnte die umfassende Hilfe, die Japan weiterhin den Indern Ostasiens in ihrem Kampf um die Unabhängigkeit gewähre und erklärte zum Schluß: es gibt deshalb nichts, um das wir uns Sorgen zu machen brauchen. Ich kann meinen Landsleuten in Ostasien und in der ganzen Welt versichern, daß wir in dem Geist der unerschütterlichen Kameradschaft mit unseren Verbündeten der kommenden Phase des Kampfes entgegengehen. Wir glauben vertrauensvoll an unseren Endsieg. Wir glauben, daß wir mit unserem Blut diesen Sieg ausreichend bezahlen können, denn der Kampf der Inder in der nächsten Phase des Kampfes heißt: „Der Freiheit Preis ist Blut!“

Rumänische Bolschewisierung

Liquidierungen am laufenden Band

Budapest, 27. September. Flüchtlinge aus Rumänien berichten, daß die Bolschewisierung in Rumänien immer weiter fortschreite. Die rumänische Regierung von General Sanatescu, die vor einem Monat gebildet wurde, um den Waffenstillstand mit den vereinigten Nationen abzuschließen, habe jetzt die letzten Tage ihrer Existenz erreicht. In der Zwischenzeit seien bereits viele neue Männer, die die Ereignisse für Augenblicke nach oben gebracht haben, abgelehnt und abgetan worden. Einer der Schlachtrufe der Kommunisten laute: „Fangt die bisherigen Führer. Liquidiert, was bisher gegen uns war.“ Demzufolge gehe die Verhaftungswelle weiter. Den Kommunisten gehe aber der Prozeß der Ausrottung der Rumänen, die einst ihre Gegner waren, viel zu langsam vor sich. Sie fordern schnellere Liquidierung, um schneller an die Macht zu kommen.

Der französische Kommunistenführer Thorez ist, wie die britische Exchange-Agentur meldet, aus Moskau nach Paris zurückgekehrt und nahm hier unverzüglich seine Tätigkeit als „Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs“ wieder auf.

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(26. Fortsetzung)

Auf der Landstraße kam ein Radfahrer näher. Nun bog er in den Fahrweg ein und sprang neben Karl vom Rade. Es war Behrend.

Er machte ein verlegenes Gesicht, und redete gleich drauf los, etwas überstürzt und holperig. Karl habe wohl seinen Brief erhalten und sich sicher gewundert, was er von ihm wolle. Das könne er sich denken. Ja, die Sache sei nämlich die: Sie hätten doch bei Stolte den Städtler auf dem Hof, der bei ihnen die Landwirtschaft lernen wolle. So, das wisse Karl gar nicht? Ja, dieser Karl ginge nun jeden Sonntagabend fort und käme spät wieder. Zur Wirtschaft Penternmann, sage er immer. Nun habe er — Behrend — ihn aber dabei ertappt, daß alles nur ein Verstand sei und er in Wirklichkeit jemand anders besuche. Und darum käme er zu Karl. Es hieß doch, daß er heimlich mit Hanne Moorkamp versprochen sei und sie heiraten wolle —

Er verstummte unwillkürlich vor Karls starrem, abweisendem Gesicht, dann aber fügte er doch rasch hinzu: Und zu dieser Hanne Moorkamp sei der Städtler gegangen.

Scheinbar sehr ruhig erwiderte Karl, er müsse zunächst einen Irrtum richtigstellen. Er sei niemals mit Hanne Moorkamp versprochen gewesen. Also ginge ihm diese ganze Geschichte nichts an.

„Was?“ stotterte Behrend. „Die Leute sagen aber alle —“

„Die Leute sagen viel und täuschen sich oft. Vielleicht hast du dich auch getäuscht.“

„Nein, nein!“ erwiderte sich Behrend und schilderte noch einmal alle Einzelheiten.

„Wenn es wirklich so ist — sie kann ja schließlich tun und lassen, was sie will“, sagte Karl und fügte dann zögernd und etwas heiser hinzu: „Ist er — ist er denn ein ordentlicher Mensch, dieser Städtler?“

„Och — wie Städtler eben sind. Er hat dicke Bücher und kann keinen Dreck unter den Finger-

Der OKW.-Bericht von heute

1. englische Luftlandedivision ist vernichtet

Harte Kämpfe beiderseits Eindhoven und im Hauptkampffeld von Calais — In Mittelitalien Fortdauer der Großangriffe — Planmäßiger Verlauf der Absetzbewegungen zwischen Düna und Riga Meerbusen — Terrorangriffe gegen westliches Reichsgebiet

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Sept. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum Arnheim wurde am 26. September der letzte Widerstand der eingeschlossenen 1. englischen Luftlandedivision gebrochen. In zehntägigen erbitterten Kämpfen gelang es damit, den schnell zusammengegriffenen Kräften aller Wehrmachtsteile unter Führung des Kommandierenden Generals eines H-Panzerkorps, H-Obergruppenführers und General der Waffen-SS Bittlich, eine englische Elitedivision trotz zähester Gegenwehr und Verstärkung durch weitere Landung aus der Luft restlos zu vernichten. Alle Versuche des Feindes, von Süden her die eingeschlossene Division zu entsetzen, scheiterten unter hohen blutigen Verlusten. Insgesamt wurden 4130 Gefangene eingebracht, tausender Tote festgestellt, 38 Panzerabwergeschütze, weitere Geschütze und zahlreiche Waffen und 358 Kraftfahrzeuge erbeutet. Außerdem wurden 1000 Lastensegler vernichtet oder erbeutet und über hundert Flugzeuge abgeschossen.

Im Raum beiderseits Eindhoven halten die harten Kämpfe mit den aus der Luft versorgten und weiter verstärkten englischen Verbänden an. Nördlich und östlich Nimwegen wurden Angriffe des Feindes abgewiesen.

An der gesamten Front von Aachen bis südlich Metz kam es bei stellenweise heftigem beiderseitigem Artilleriefeuer nur zu örtlichen Kampfhandlungen. Ein über die Mosel nach Westen tief in das feindliche Hinterland eingedrungenen eiseren Stoßtrupp sprengte ein amerikanisches Munitionsdepot in die Luft. Nördlich Nancy brachen feindliche Angriffe in unserem Feuer zusammen.

Bei und südlich Chateau-Salins nahmen unsere Panzerverbände im zügigen Angriff mehrere Ortschaften und schlossen damit eine dort noch vorhandene Frontlücke.

Die 7. amerikanische Armee hat auch gestern östlich der oberen Mosel im Raum von Epinal und Remiremont ihre Angriffe fortgesetzt. Gegen unsere zäh kämpfenden und immer wieder zum Gegenstoß antretenden Truppen konnte der Feind nur geringe örtliche Erfolge erzielen.

Im Hauptkampffeld von Calais, das ebenso wie Stadt und Hafen weiterhin unter starkem Artilleriefeuer und rollenden Bombenangriffen liegt, dauern die schweren Kämpfe an. Die anderen Stützpunkte an der Kanal- und Atlantikküste melden erfolgreiche örtliche Kampfaktivität.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine griffen auch gestern mit guter Wirkung in die Landkämpfe am

Pas de Calais ein und setzten trotz schwerster feindlicher Luftangriffe den Beschuß der südeingelassenen Hafensysteme fort.

Das „V.I.-Störungsfeuer lag auch gestern auf London.“

In Mittelitalien dauern die feindlichen Großangriffe nordöstlich Florenz und an der Adriafront an. Der angestrebte Durchbruch wurde wiederum in erbitterten Kämpfen verhindert.

Gegen einen Einbruch nordöstlich Florenz sind Gegenmaßnahmen im Gange. Im Abschnitt eines Korps an der Adriafront wurden vom 23. bis 25. September insgesamt 72 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet.

An der ungarisch-rumänischen Grenze sind im Raum Szeged, Gyula und Groß-Wardein heftige Angriffe und Abwehrkämpfe mit vordringenden feindlichen Kräftegruppen im Gange.

Am Eisernen Tor südwestlich Orsova verteilten unsere Truppen durch Gegenangriffe einen sowjetischen Umfassungversuch. Beiderseits Torenburg und südlich Neumarkt schloßen auch gestern alle Angriffe der Sowjets. An den Hängen der Waldkarpaten setzten sich deutsche und ungarische Truppen befehlsgemäß in die vorbereiteten Bergstellungen ab.

An der slowakischen Nordostgrenze drückten die Sowjets weiter gegen die Beskiden vor. Heftige Angriffe wurden hier abgewiesen, einige Einbrüche abgelehnt.

Der Kampf gegen die Aufstandsbewegung in Warschau macht weiter gute Fortschritte. Bei Sudauen und südlich der Memel blieben bolschewistische Vorstöße erfolglos.

Unsere Absetzbewegungen zwischen der Düna und dem Rigaer Meerbusen verlaufen weiter planmäßig. Nachtruppen schlugen zahlreiche feindliche Angriffe ab.

Bei der Abwehr eines Angriffs sowjetischer Flugzeuge auf das Hafengebiet von Vadsö brachten deutsche Jäger 14 Flugzeuge zum Absturz.

Kampfflugzeuge schossen am 25. September im Seegebiet der Fischerhalbinsel ein sowjetisches Schnellboot in Brand.

Feindliche Fliegerverbände führten Terrorangriffe gegen das westliche Reichsgebiet, vor allem auf die Städte Osnabrück, Bremen und Hamm. In der vergangenen Nacht griffen schnelle britische Verbände Frankfurt a. M. und Karlsruhe an. Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen über dem Reichsgebiet und dem holländischen Raum 33 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Gegenschläge erwartet

Sorgenvolle Betrachtungen auf der Feindseite — Ueberraschungseffekt in Holland fehlgeschlagen — Italienkrieg eine „langsame, unangenehme Angelegenheit“

Schm. Berlin, 27. September. Churchill ist von seiner Fahrt nach Quebec wieder nach London zurückgekehrt. Er war im ersten Drittel des September, als die anglo-amerikanischen Divisionen in schnellem Tempo von Frankreich Besitz ergriffen, in dem Glauben abgefahren, daß die Entwicklung des Krieges in seinem Sinne abrollen und daß daher der Zeitpunkt gekommen sei, endgültig die Pläne, mit denen Deutschland auf die Dauer völlig entmacht werden soll, festzulegen. Das ist zwar inzwischen geschehen, aber die Voraussetzungen zur Durchführung dieses Vorhabens sind in keiner Weise erfüllt. Churchill trifft eine wesentlich veränderte Situation an als bei seiner Abfahrt. Aus dem Siegesgeschrei der englischen Presse sind mittlerweile recht zurückhaltende und sorgenvolle Betrachtungen geworden. Dazu, meint der militärische Mitarbeiter der schwedischen Zeitung „Dagens Posten“, liege auch Anlaß genug vor. Nicht nur, daß die anglo-amerikanischen Blütpfer im Westen außerordentlich schwer seien, auch die deutsche Gesamtlage gestalte sich allmählich günstiger. Neue deutsche Kampfmittel seien, wie verlautet, einsatzbereit und möglicherweise seien die Voraussetzungen für harte deutsche Gegenschläge in der Luft, zu Lande und zur See gegeben.

Aus dem Hauptquartier der 5. Armee in Italien wurde gestern nach New York gefunkt, daß es sich nicht um einen schnellen Vormarsch handle, sondern um eine „langsame, kostspielige und unangenehme Angelegenheit“. Im augenblicklichen Hauptkampfraum des Westens aber, dem Luft-Landengebiet

in Mittelholland, ist der erste Ueberraschungseffekt, den der Gegner mit seiner Absetzung von Landungstruppen beabsichtigte, fehlgeschlagen. Die Umklammerung des deutschen Nordflügels und der damit angestrebte leichte Zugang in das Reichsgebiet ist nicht geglückt. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß der Feind nun, da er auf diese Weise nicht zum Ziele gelangen konnte, es mit einer Änderung seines taktischen Grundplanes versuchen will. Nach dem holländischen Raum ist das Gebiet zwischen Epinal und Remiremont gegenwärtig am heftigsten umkämpft. Mit stärkstem Einsatz drücken hier die Nordamerikaner in Richtung auf die Burgundische Pforte vor. Die Verbreiterung des Brückenkopfes an der Mosel, die sie schließlich erreichen konnten, ändert aber zunächst wenig an der bisherigen Lage. Auch die Ostfront weist gegenüber den Vortagen ein nur wenig verändertes Gesicht auf, abgesehen davon, daß sich die Absetzbewegungen im Nordabschnitt weiter in voller Ordnung vollziehen. Der sowjetische Plan, die lange deutsche Seeflanke zu durchbrechen und die deutschen Truppen zu zerspalten und von Riga bzw. Ostpreußen abzuschneiden, ist an dem Widerstand unserer Truppen gescheitert.

Nordamerikanische Journalisten berichten aus Paris, daß dort die Versorgungslage äußerst angespannt ist. Elektrischer Strom für die Bevölkerung gibt es höchstens eine halbe Stunde an jedem Tage. Die Kohlenknappheit nimmt katastrophale Ausmaße an.

Während Behrend darüber nachgrübelte, sagte Karl Hollinger seiner Mutter auf ihre Frage, daß Behrend nichts besonderes von ihm gewußt habe. Er hätte auswärts eine Stellung für ihn gewußt, aber er brauche ja nun vorläufig keine.

Karl mochte mit seiner Mutter nicht über das sprechen, was er erfahren hatte. Es hatte ihn tief betroffen, er konnte es jetzt nicht in langen Erklärungen, breittreten, das war ihm unmöglich. Aber er wußte nun, was Hanne Moorkamp damit gemeint hatte, als sie sagte: „Ich kann noch lange nicht damit an die Öffentlichkeit treten. Aber, wenn es geschieht, dann wird niemand mich verstehen.“

Andere Dinge fielen ihm ein, die er bisher nicht beachtet hatte. Seine Mutter erwähnte einmal gesprächsweise, ein junger Feldwebel sei dagewesen und habe den Alex noch einmal sehen wollen. Er entsann sich, daß Hanne damals beim Pferdekauf flüchtig auf einen Soldaten deutete, der ihnen den Alex besonders empfohlen hatte. Karl erinnerte sich nicht seines Aussehens, aber sicher war er der Mann, der ihm Hanne Moorkamp genommen hatte. „Hanne, Hanne!“ dachte Karl, „wird er dich so glücklich machen, wie ich es dir trotz allem wünsche?“

Gequält war er sich an diesem Abend in seinem Bett hin und her. Plötzlich fiel ihm ein, ob Vater Grothe vielleicht von den Beziehungen seiner Tochter erfahren und ihn darum für kommenden Sonntag zu sich bestellt hatte.

Aber er irrte sich. Es war etwas anderes, was Vater Grothe auf dem Herzen hatte. Allerdings handelte er sich auch um Hanne, und es machte ihm seit einigen Tagen den Kopf bedenklich warm. Mit seinen Angehörigen hatte er noch nicht darüber gesprochen, denn merkwürdigerweise erschien ihm Karl Hollinger noch immer als derjenige, der als erster Anspruch darauf hatte, alles zu erfahren, was mit Hanne zusammenhing. Dann erst kamen ihre Angehörigen. Karl Hollinger hatte schon recht mit seiner Vermutung, daß Vater Grothe durchaus noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben hatte.

Am Sonntag sah es bedenklich nach Regen aus. Man fürchtete schon, daß man den geplanten Be-

Das Gesicht der Eifel

Wesentlicher Teil unserer Westbefestigung

Rechts und links der Straße dehnen sich die flachen Felder und Wiesen der niederrheinischen Tiefebene in den Horizont. Doch je weiter die Räder nach Süden rollen, um so näher rücken die hohen Ausläufer der Eifel oder des Hohen Venn, des letzten Höhenzuges der Eifel, nach Nordwesten. Rechts und links der Höhenstraße locken die bunten Moospolster. Wer ihr Geheimnis nicht kennt, läuft rettungslos in den gurgelnden Morast, der unter den tückischen Teppichen zu Hause ist. Das Klima und die Bodenverhältnisse des Hohen Venn (Hochmoor) sind kaum mit einer Gegend Deutschlands zu vergleichen. In dieser Landschaft des Schweigens wohnt im Herbst, Winter und Frühjahr der ewige Nebel. Die steilen Straßen führen uns weiter in das Tal der Rör. Liebliche Dörfer mit klappernden Mühlen schmiegen sich an die Hänge. Drüben geht es in Serpentinien wieder auf die Höhe.

Die Eifel oder das Wasserland ist eine flachgewellte Hochebene. Zahlreiche Flüsse und kleine Bergbäche, z. B. Kill, Ahr, Sauer und Urft, durchwandern die zahlreichen, oft sehr tiefen und schönen Täler. Nördlich der Mosel liegt die Eifel wie ein Dreieck zwischen Trier, Koblenz und Aachen. Ihre östwärtige Grenze liegt am Rhein, die westliche an Sauer und Maas. Im Norden, auf der Höhe von Aachen, geht sie allmählich in die niederrheinische Tiefebene über. Ihr letzter Ausläufer ist die Ville, ein niedriger Höhenzug westlich des Rheins, der im Süden im rechten Winkel vom Ahrgebirge abweicht und nach Norden bei Köln in die Tiefebene ausläuft. Obwohl die Eifel geographisch ein Ganzes bildet, haben einzelne Teile ihre besonderen Namen. Es wird unterschieden zwischen Schnee-Eifel und Hocheifel, der vulkanischen Eifel und dem Maifeld. Schnee-Eifel und Hocheifel unterscheiden sich kaum vom Hohen Venn. Aus der fast ebenen Hochfläche ragen vereinzelte Höhen. Bekannt sind aus den Autorennen die Hohe Acht, Nürburg und der Kelberg. So armlich und öde diese Gegend heute ist, so reich und lieblich war sie vor Zeiten. Wäldermeer rauschten über die Höhen, wo jetzt kümmerliche Waldungen und braune Heide wachsen. Hinter diesem natürlichen Schutzgürtel wogten die schweren Getreidefelder, wuchs Obst in Hülle und Fülle. Burgen grüßten von waldigen Höhen, reiche Klöster lagen überall verstreut. Unter französischer Herrschaft wurde auch dieser reiche Landstrich unseres Vaterlandes verwüstet. Die Axt verschlang den Wald. Das Wetter, das nun freien Durchzug hatte, vernichtete die prächtigen Fluren. Der nationalsozialistische Staat hat sich dieses Teiles besonders angenommen. Die öden Flächen werden wieder aufgeforstet, es entstanden Verkehrswege, Ent- und Bewässerungsanlagen.

Weit erfreulicher sind die vielen Flußtäler der Eifelwasser, dort wachsen Wälder, saftige Wiesen und fruchtbare Felder. In Serpentinien fährt der Wagen zu Tal. Bald haben wir die vulkanische oder die Voreifel erreicht. Sie ist der südöstliche Teil der Eifel. In längst entschundenen Zeiten spielten die tobenenden Vulkane Feuer, Rauch und Asche. Die glühende Lava wälzte sich durch die Täler. Als sie erkalte, blieben riesige Gesteinsmassen zurück. Groß ist die Zahl der Kuppen, welche die Ausbrüche ausgeworfen haben. In den Öffnungen vieler Vulkane haben sich keine Seen gebildet. Diese sogenannten Eifelmaare geben der Landschaft ein eigenartiges Gepräge. Das größte Maar ist der Laacher See. Von den Vulkanbergen ringsherum grüßen riesige Tannen und Buchen. Am Südufer des Sees liegt die Benediktinerabtei Laach. Dieser Landstrich, besonders das sich anschließende Maifeld, liefert gute Ackerbau-Erträge. Durch ihre geographisch günstige Lage und durch ihre topographischen Besonderheiten und Eigentümlichkeiten ist die Eifel mit ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Westbefestigung geworden. In einer breiten Zone liegen die Befestigungs- und Sperranlagen in Gürteln hintereinander. Die Eifel ist dem Bau dieser Anlagen durch ihre Beschaffenheit entgegengekommen: tiefe Flußtäler, die mit Bunkeranlagen jeglicher Art bespickt sind, auf den Hochflächen versteckte Moore, die den Landesunkundigen ins Verderben locken. Straßen, die sehr oft die einzigen Zugänge ins Tal sind und durch Sprengungen oder Ueberrassungen jederzeit gesperrt werden können. Hinzu kommt der gewaltige Arbeitseinsatz Westdeutschlands. Alt und jung hat zu den Spaten gegriffen, um die Sicherung des Reiches im Westen noch zu vervollkommen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Ganthel, stellv. Hauptchriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

auch nicht ausführen konnte. Das paßte Vater Grothe durchaus nicht in seinen Kram. So'n bißchen Regen, meinte er, was das schon ausmache. Alltags würde man auch mal naß, und die Verwandten seien doch auf den Besuch eingerichtet. Man sah das ein, wollte aber dann wenigstens die Kinder daheim lassen. Aber auch sie waren Vater Grothe im Wege.

Zum Glück klärte sich das Wetter gegen Mittag auf, und am Nachmittag schien sogar die Sonne. Zu Fuß rückte die ganze Familie ab, denn sie hatten nur eine halbe Stunde Weg. Vater Grothe mußte erst noch allerhand Ermahnungen und Ratschläge anhören. Der Kaffee stande unter der Wärmhaube und der Kuchen im Schrank. Um vier Uhr mußte er die Ferkel füttern, das Futter stünde im Eimer bereit. Und er solle ja nicht vergessen, die Hühner zu füttern, bevor sie auf den Wiesen gingen. Eines sagte man ihm allerdings nicht, daß die Eltern der jungen Frau Grothe auch Hanne eingeladen hätten und man sie also dort treffen würde.

Vater Grothe sagte zu allem ja und war froh, als sie endlich fortgingen. Dann holte er aus seiner Alltagsjoppe den Brief hervor, der die Ursache war, daß er Karl Hollinger zu sich bestellt hatte. Es hatte ihm viel Mühe gemacht, diesen Brief vor den Augen seiner Angehörigen zu verbergen, denn Frauenleute büßten und putzen ja überall herum. Da hätten sie ihn leicht finden können.

Er setzte sich ans Fenster, putzte umständlich seine Brille, und las noch einmal. Machte sich zu jedem Satz seine Gedanken und schaute zwischen-

Ja, und dann kam Karl.

Vater Grothe nötigte ihn in die Stube. Und dann fiel ihm ein, daß er seinen Besuch doch auch irgendwie bewirten müsse. Der Kaffee unter der Wärmhaube und der Kuchen im Schrank schienen ihm nicht das Richtige zu sein. Dafür holte er die Flasche mit allem Korn und zwei Gläsern.

„Man gut, daß du gekommen bist“, sagte er, „Ich dachte schon, deine Mutter hätte den Auftrag ver-

geben.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Das Maß

Im Luftschutzkeller habe ich ihn kennengelernt. Er sah in Soldatenuniform ganz still in einer Ecke. Er schaute scheinbar ruhig vor sich hin, die Lider halb geschlossen und beteiligte sich hin und wieder mit einem aufmerksamen Wort an dem Gespräch, das die Hausbewohner halblaut führten. Was mich gefangen nahm an ihm, waren seine Hände. Sie lagen wie taubend auf der Sessellehne, feinnervig, und schienen selbst dann zu leben und zu fühlen, wenn sie gelassen ruhten. Eine junge Frau saß neben ihm, sehr lebhaft und mit hellen klaren Augen, die sich sorgend um ihn bemühte, aber immer mit jenem süßen und zarten Taktgefühl, das in dem anderen nie das Bewußtsein des minderen Wertes aufkommen lassen konnte. Ich wußte es bald: der Mann war blind.

Während der nächsten Tage lernte ich das junge Ehepaar näher kennen. Ich sah den Mann oft mit einem Koffer, den er der Frau abgenommen hatte, die sich um zwei Kinder sorgte, wieder die Treppe aus dem Luftschutzraum hinaufsteigen; ich sah auch, wie er lächelnd die Kinderhände streichelte, die sich manchmal vertrauensvoll auf seine Knie legten. Ich hörte, wie er freundlich grüßte, wenn ich ihm im Treppenhaus begegnete, und ich erlebte es, daß er mir eine kleine Arbeit ausrichtete, um die ich ihn nicht einmal gebeten hatte. Aber ich sah und hörte nie, daß er unfreundlich gewesen wäre oder Unzufriedenheit und Mißmut kundgetan hätte. Und wenn ich jetzt von ihm erzähle, dann ist es darum.

Nicht etwa Mitleid kann es sein, das von ihm sprechen läßt, sondern ein weit höheres Gefühl, nämlich das der Hochachtung verdient er sich mit jedem Tag und mit jeder Stunde des Beisammenseins mit anderen Menschen, von denen er nichts um Gut und Böse ihres Aussehens und Gesichtes weiß und doch nur eine Art des Umganges mit ihnen kennt: freundlich und hilfsbereit sein. Und dann noch dies andere muß von ihm sprechen lassen: die Prüfung der eigenen Haltung, gemessen an dem Menschen, der sicher eines der schwersten Opfer in diesem Kriege gebracht hat. Dann müssen wir, wenn wir ganz ehrlich zu uns sind, still werden mit unseren kleinen Sorgen. Hier verliert das Wort vom Beispiel und Vorbild jede phrasenhafte Tönung, dann es wird zum Erlebnis, wenn wir uns nicht vorwerfen wollen, grenzenlos egoistisch zu sein. Aber wer könnte in einer so schweren Zeit sein eigenes inneres Gefängnis sein wollen, wo wir doch alle aufeinander angewiesen sind?

Re.

Handlanger unserer Feinde

Vier Rundfunkverbrecher zum Tode verurteilt. Vor dem Berliner Volksgerichtshof hatten sich dieser Tage Otto Giesemann, Paul Brockmann, Rudolf Sauer und Gustav Milse aus Bielefeld zu verantworten. Die Angeklagten hörten jahrelang die Hetzreden des englischen und sowjetischen Rundfunks ab. Sie tauschten die Nachrichten der Feindsender untereinander aus, benutzten sie als Grundlage für staatsfeindliche Diskussions- und Verbreitungsarbeiten, die auch unter ihren Arbeitskameraden. Die erbitterten Volksverräter, die zu Handlangern unserer Feinde geworden waren, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Kleine Gebühren

Behelfsheim ohne Kataster-Formalitäten. Mit Rücksicht darauf, daß eine Überbürdung von Grundflächen bei Errichtung von Behelfsheimen im allgemeinen nicht stattfindet, kommt, wie der Reichswohnungsminister mitteilt, auch eine katasteramtliche Vermessung, bei der Gebühren entstehen können, regelmäßig nicht in Frage. Ebenso wird bei der Absteckung der Parzellen in einfacher Form eine Mitwirkung der Katasterämter nicht in Betracht kommen. Auf die Beschaffung von Katasterunterlagen kann verzichtet werden. Es dürfte vielmehr, wie der Erlaß feststellt, genügen, wenn die etwa notwendigen Angaben von den Beteiligten aus dem Kataster entnommen werden. Für die Entnahme kurzer Angaben und die Fertigung von einfachen Skizzen ist vom Reichsinnenministerium bereits Gebührenfreiheit angeordnet worden.

Nachruf. Der Staatskapellmeister am Deutschen Theater Wiesbaden, dirigiert morgen Abend im Rahmen des Rundfunks von 21.15-22 Uhr in einem Solistenkonzert der Wiener Sinfoniker mit Adrian Aschbacher das Klavierkonzert C-dur und die Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven.

Deutsche Dichtung aus dem Fronterlebnis

Worte der Kraft für die Meisterung des Sieges im Entscheidungskampf

Der Beitrag des Dichters besteht darin, etwas von dem zu sagen, was über aller Ungewißheit unserer Tage doch Gewißheit bedeutet, was die Kraft gibt für die Meisterung des Leidens und des Sieges. Von diesem Standpunkt aus gesehen, sind die Dichter heute so notwendig wie die Feldherren. Gerhard Schumann hat in seinem auf dem Weimarer Dichtertreffen 1942 gehaltenen Vortrag „Über Kriegsdichtung und Kriegsbericht“ dem Dichter das Amt des Führers und Wegweisers zugewiesen. Er muß den Mut zur Wahrhaftigkeit und zur Erfassung all der tragischen Spannung besitzen, durch die ein Volk nun einmal im Kriege gehen muß.

In der Gestalt des Dichters Eberhard Wolfgang Müller erleben wir den Übergang von der Dichtung des Ersten Weltkrieges zu dem schöpferischen Erlebnis des Zweiten Weltkrieges. Der Dichter unserer Tage muß ganz anders sprechen als unsere Klassiker, anders als die Sänger des „silbernen“ Zeitalters, ja selbst anders als die Persönlichkeit eines Lons, Flex, Trakl und Binding. Denn so verschieden in Struktur und Ziel der Zweite Weltkrieg von dem Ersten ist, so andersartig muß auch die Gesinnung und die Sprache des Dichters von heute sein, der nicht alles verteidigt, sondern ein Neues fordert, der als Soldat, mit einer ungeheuren Blickweite ausgestattet, durch alle Länder Europas marschiert und doch in jeder Stunde die Schönheit der Heimat liebt und wie Hans Baumann mit allen Fasern seines Herzens „liebend das Lebendige umfängt“. Nicht umsonst kehrt in allen Dichtungen aus unserem Kriegsgeschehen immer wieder die starke Verwandlung und revolutionäre Erneuerung des soldatischen Menschen wieder. Wilfried Bade bekundet in seinem Buch die Kriegsdichtung umwälzenden Band „Tod und Leben“. „Anders mißt uns nun unser Leben“, der Grenzlanddichter Harrybert Menzel, der mit seiner Persönlichkeit zu den stärksten Vertretern einer gegenwartnahen Volkskunst gehört, nennt seinen

Die entscheidende Zeit sieht ein entschlossenes Volk

Kundgebung des Glaubens und Vertrauens im großen Kurhaussaal — Kreisleiter Lampas sprach

Im Rahmen der Versammlungswelle, die zur Zeit in Wiesbaden in allen Ortsgruppen läuft, sprach gestern Abend im vollbesetzten großen Saal des Kurhauses Kreisleiter Lampas zu den Partei- und Volksgruppen aus den Ortsgruppen Mitte und Ost in leidenschaftlicher, mitreißender Form.

Bis zum Beginn der Veranstaltung verkürzten Mitglieder der Kreiskapelle den Wartenden die Zeit, dann klang nach dem Einmarsch der Fahnen „Volks- und Kampfbild der Bewegung“. Das alte, aufrüttelnde Kampfbild der Bewegung „Volk ans Gewehr“ durch den großen, würdigen Raum. In Dankbarkeit und Ehrfurcht gedachten die Versammelten nach den Begrüßungsworten, die Kreisleiter e. h. Ortsgruppenleiter Römer an sie richtete, der gefallenen Helden auf den Schlachtfeldern dieses Krieges und der großen Anzahl von Männern, Frauen und Kindern, die unter dem Bombenterror grausamer Feinde ihre Liebe zu Deutschland mit dem Tode bezeugten.

Zu Beginn seiner, mehrere Male von spontanem Beifall unterbrochenen Rede, betonte der Kreisleiter, daß sich in der schweren Stunde des Vaterlandes die Bevölkerung des Kreises zusammenfindet, um in einer überzeugenden Demonstration des Glaubens und der Entschlossenheit ihren Willen unter Beweis zu stellen, mit allen Schwierigkeiten und Belastungen, die der Krieg in seiner letzten Phase jedem auferlegt, fertig zu werden. Freimütig bekannte er, daß die dramatischen Ereignisse an allen Fronten und eine Zeit, in der durch die Bombengeschwader der Anglo-Amerikaner die Wohnviertel deutscher Menschen in Trümmer gelegt werden, keinen Anlaß geben würden, eine besonders freudige Stimmung an den Tag zu legen. Es sei menschlich verständlich, daß im Auf und Ab des Geschehens auch das Gemüt hier und da Schwankungen unterworfen sei, alles aber komme darauf an, daß der Glaube und die Haltung konstant blieben. Stärker als jedes Schicksal habe der Mut zu sein, der es trägt. Zwei-fellovers versuche der Schwache der letzten Herten Entscheidung auszuweichen, statt sich tapfer gegen sich selbst aufzuheben. In klarer Art scheide die Zeit die Geister, trenne sie die Spreu vom Weizen. Während der Starke unentwegt und zuversichtlich weiter kämpfe und arbeite, leide der Feige den Einflüsterungen des Feindes sein Ohr, sich so selbst die Kraft nehmend zum inneren und äußeren Widerstand. In seiner charakterlosen Geinnung vergifte er damit oft genug noch die Menschen seiner Umgebung.

Gerade ihre Blicke richtete der Kreisleiter auf das stille Heldentum so vieler unbekannter Frauen und Männer hin und auf den namenlosen tapferen

Kampf unserer Soldaten an den Fronten. Sie sollen uns Beispiel sein zu jeder Stunde und Mahnmal für unsere Haltung. Nicht alle vermöchten Helden zu sein, nicht jeder sei berufen, in der Öffentlichkeit an sichtbarer Stelle die Fahne des Glaubens zu tragen. Aber auch der letzte Mann und die letzte Frau könnten im Familienkreise, an den Werkbänken und in den Läden ihre Umgebung aufrichten, mitreißen. Gerade jetzt komme es darauf an, sich selbst und unermüdlich mit der ganzen Kraft der inneren Überzeugung einzusetzen, die seelischen Reserven zu mobilisieren.

Parteigenosse Lampas fand auch für jene die rechten Worte, die sich der gefährlichen Täuschung hingeben, Bolschewisten, Plutokraten und Juden kämpfen nur gegen die nationalsozialistische Idee oder ihre Träger. Er wies an den Aussprüchen und Taten unserer haßerfüllten Feinde nach, daß sie den Krieg gegen das deutsche Volk und seine Gesamtheit führen, daß ihnen nichts zu teuflisch und gemein ist, es auszurotten mit Stumpf und Stiel. Unerbittlich würde nach ihrem Siege das Chaos über alle hereinbrechen, keiner würde ihm entgehen. Um diesen nationalen Tod abzuwenden, dem großdeutschen Volke ein unvorstellbar bitteres Ende zu ersparen, gebe es nur das eine Mittel des sichsichtslosen Kampfes, geführt von einer Gemeinschaft, die sich auf Tod und Gedeih verbunden fühlt. Dem infernalischen Vernichtungswillen der Gegner stelle sich nun der heilige Haß von hundert Millionen Menschen entgegen. Auch aus ihm würden jene Kräfte geboren, die notwendig sind, die Wende herbeizuführen. Der verfluchte deutsche Objektivismus müsse sich über Bord zu werfen und nur das zu bejahen, was dem Siege diene. Nunmehr gebe es lediglich ein Entweder-Oder. Jeder dürfe die Gewißheit in sich tragen, daß, bleibe das Volk nur gläubig und tapfer, der Tag der Abrechnung komme, daß der Augenblick nicht mehr fern sei, an dem sich aus dem Opferdasein unserer Soldaten und der Gräbern unserer Gefallenen in der Heimat und über die Trümmer der Städte und Dörfer der deutsche Sieg erhebe.

Unser Volk habe nur die Möglichkeit, zu einer Masse von Heloten herabzusinken, oder aber sich mutig kämpfend die Freiheit in eine große deutsche Zukunft zu erzwingen. Der Untergang des Abendlandes würde nur zur Wahrheit, wenn die Lauen und Feigen das Schicksal zu formen hätten. Aus dieser Zeit der Aufrechten und Entschlossenen, der Starken und Gläubigen jedoch gehe der Geist des Germanentums unter Adolf Hitler als stolzer Sieger hervor. Schon stießen die frischen deutschen Divisionen im Osten, Westen und Süden zu den bewährten Front-

kämpfern aller Waffengattungen, in einem atemberaubenden Tempo schaffe die Heimat die neuen, entscheidenden Waffen. Aber noch gelte es, fieberhaft um die notwendige Zeit zu ringen, die der Feind mit allen Mitteln für sich auszunutzen wolle. Er, der fühle, daß seinem Ansturm längst die Wucht genommen worden sei, setze nun, genau wie 1918, in unerhörtem Ausmaß und von keiner Hemmung beeinflusst, das Werkzeug der Lüge und Verleumdung gegen uns an. In einer Propaganda, die weiter nichts darstellt, als einen ungeheuerlichen Bluff, versuche er, Volk und Führung zu trennen, unterlasse er nichts, um das Vertrauen der Heimat in die kämpfende Front, zu dem Führer zu unterhöhlen. Er werde aber einsehen, daß das Volk aus den vierzehn Punkten eines Willens gelernt habe, daß es sich auch von der Bieder-mannsmaske, die sich Churchill, Roosevelt und Stalin aufgesetzt haben, nicht täuschen lasse. Es werde immun bleiben gegen das Gift aus allen Kanälen, es werde, auf seine toten und kämpfenden Helden blickend, sich selbst und dem Führer die Treue halten. Es werde, sobald es die Stunde erfordere, gadenlos sich der Verräter, Saboteure und Deserteure entledigen, um sich die Reihen frei und rein zu halten auf dem letzten Marsch zum Siege.

Der Kreisleiter forderte in seinen Schlußworten, die sich zu einem erhebenden und flammenden Appell gestalteten, die Masse auf, unbeirrt und in letzter Bereitschaft hinter Adolf Hitler zu stehen, der uns Vorbild war und ist und bleiben soll, der uns durch Not und Leid in eine Freiheit führen wird, die nicht allein dem Reich, sondern der Welt den wahren Frieden besichert, für den unsere Opfer gebracht werden mußten.

Mit den gemeinsam gesungenen Liedern der Nation endete diese Kundgebung, die in ihrem Ernst und ihrer Würde ein neues Zeugnis dafür bot, daß auch die Bevölkerung unserer Stadt entschlossen und bereit ist, einzustehen für den Sieg bis zum Letzten.

kre.

Bei Lehrlingen über 21 Jahren

Die Festsetzung von Erziehungsbeihilfen

In einem Bescheid hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz sich zur Frage der Erziehungsbeihilfen für solche Lehrlinge geäußert, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die Lehre treten. Die hier zum Ausdruck gekommene Stellungnahme kann vor allem für die Ausbildung von Kriegsverwehrteten von Wichtigkeit sein. Sie besagt: „Die Fest-

Ich liebe mein Vaterland und seine Ehre und Freiheit über alles. Ernst Moritz Arndt

setzung der Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge und Anlernlinge, die bei Beginn des Berufs - Erziehungsverhältnisses das 21. Lebensjahr bereits vollendet haben, ist im Rahmen der Vorschriften des allgemeinen Lohnstopps der Freiverordnung überlassen, da hier die Möglichkeit gegeben sein muß, besondere Verhältnisse zu berücksichtigen.

Vom 2. Oktober ab wieder Normalzeit

Der Übergang von der Sommerzeit zur Normalzeit vollzieht sich am 2. Oktober 1944, vormittags 3 Uhr. Um diese Zeit werden alle Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Am 2. April 1945, vormittags 2 Uhr, wird die Normalzeit wieder durch die Sommerzeit abgelöst.

Fleißige Pimpfe

Bei der letzten Reichstraßensammlung haben sich fünfzig Pimpfe der Unterführerausbildungs-Einheit Wiesbaden/Stadt durch das Ergebnis von 1143,50 RM. besonders ausgezeichnet.

Tapferkeit vor dem Feind

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden Uffz. Peter Scholl, W.-Scherstein, Adlerstr., * Obergfr. Johann Adolf Hubert, W.-Biebrich, Wiesbadener Str. 88, und Gefr. Otto Müller, Wiesbaden, Wellritzstr. 6, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Obergfr. Martin Damm, Wiesbaden, Bleichstr. 5, und Obergfr. Wilhelm Michel, Wiesbaden, Schwalbacher Str. 93.

Wegen Beihilfe zur unerlaubten Entfernung stand eine Einwohnerin vor dem Amtsrichter. Sie hatte einen Soldaten, der sich unerlaubt Weise von seiner Truppe entfernt hatte, beherbergt. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

Wann müssen wir verdunkeln:

27. September von 19.48 bis 6.24 Uhr

arten Versen eines Binding zu den dynamisch auf-gipfelnden Dichtungen eines Bodo Schütt in seinem „Gestirn des Krieges“ und zu den blutwarmen volkshafte Bekenntnistrophen des Kriegsdichters Jürgen Hahn-Butry.

Welche Aufgaben dem Dichter im Erlebnis der Front zufallen, das hat der aus der Mark Brandenburg stammende Herbert Böhme, dessen Verse, Novellen und Romane mit zu den Hochleistungen der volkischen Dichtung und der gegenwärtigen Kriegskunst zählen, in unübertrefflicher Weise zum Ausdruck gebracht: „So stehen wir heute im Ort der Gefahr, nicht als Dichter zuerst, sondern nur noch als Soldaten, denen die Not des Vaterlandes im Herz brennt. Es kommt die Zeit, da werden wir Bericht erstatten. Der schöpferische Mensch bedarf des Augenblicks großer Geschehnisse, mitwirkend sich schweigend anzufüllen. Also rührt nicht an uns, als müßten wir wie eine Glocke klingen, die in den Sturm gehängt ist, die Glocke die ihr meint, ist vom einsamen Turm geholt und umgeschmolzen zur Gemeinschaft der Kämpfer. Aber sie wird doreinst, wenn die Geirline sie wieder auf ragender Höhe umkreisen, felerlich Kunde geben von der Größe des Erlebnisses und wird über das Land schwingen die große Sage von diesem unerhörten Ringen für die Ordnung Gottes, an den wir glauben, daß er uns die Kraft zum Siege gegeben hat. So stehen wir nicht mit dem Elfer des Suchenden an den Fronten, sondern sind Empfangende.“ Paul Gerhard Dippel

Hugo Thimig gestorben

Hugo Thimig, der noch vor kurzem in voller geistiger und körperlicher Frische, hochgeehrt im Wiener Burgtheater, seinen 88. Geburtstag feiern konnte, ist plötzlich gestorben, kurz nach dem Ableben seiner Gattin, mit der er viele Jahrzehnte in glücklich-harmonischer Ehe lebte. Mit ihm ist eine der lebensvollsten Erscheinungen des deutschen Theaters dahingegangen. Seit 1874 war er dem Burgtheater verbunden und schenkte ihm seine beste Kraft sowohl als Charakterkomiker wie als Regisseur großer Klassikeraufführungen (so mit dem Schiller-Zyklus) und schließlich auch als Direktor mit seinem Programm eines künstlerischen Neaufbaues.

Aber nicht nur das Burgtheater trauert an der Bahre dieses, aus seiner Heimatstadt Dresden nach Wien gekommenen Künstlers, sondern das gesamte deutsche Theater, denn ihm war dieser Patriarch ein großes, anfeuerndes und bewundernswertes Beispiel in der Fülle seiner darstellerischen Kraft wie auch in seiner unwandelbaren Treue zum Theater. Das Theater war für ihn kein Beruf, sondern eine Leidenschaft. Wie er aus der Fülle des Lebens und der Menschlichkeit heraus spielte, so auch war ihm das Theater niemals bloße Maskenkunst oder leerer Zeitvertreib oder ein akademisches Museum, sondern immer unmittelbare Liebenswürdigkeit. Diesem Ideal diente er in seinen komischen Rollen ebenso wie in seinen Darstellungen tragischer Rollen, ebenso wie in Darstellungen tragischer Aufgewühltheit. Dieses Ideal führte er zur Vollendung in seinen Inszenierungen und in der Zeit seiner Burgtheaterdirektion. Als der größte deutsche Theatersammler, der er war, suchte er nicht das Gewesene, sondern immer wieder das Seiende im Theater. Hugo Thimig, der auch als Vater der seinen Namen tragenden Schauspielergeneration glücklich genannt werden kann, erlebte damit das seltsame Glück einer zweiten Jugend, und das gehörte zu ihm: Niemals zu altern und dabei doch ein Weiser zu werden. So ist er auch von uns gegangen, rasch, um uns den Trennungsschmerz zu ersparen, noch mit dem Leuchten des gelebten 88. Geburtstagskindes und als ein Philosoph des tapferen Stolzismus. Das deutsche Theater aber betrauert in ihm einen guten Geist. Oskar Maurus Fontana

Professor Georg Wille 75-jährig. Der frühere lang-jährige Solocellist der Sächsischen Staatskapelle, Prof. Georg Wille, vollendete in Dresden das 75. Lebensjahr. Der aus Greiz (Thüringen) gebürtige Künstler hat sich auch als Kunsterzieher, als der er jetzt noch wirkt, einen Namen gemacht. Am Aufbau der Dresdner Orchesterschule hat er maßgeblichen Anteil.

Ein Hundertjähriger unter den Männerchor. Der Gesangsverein „Liedertafel“ in Lippstadt kann auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist der älteste Lippstadter Chor. In 100 Jahren hat er den mehrstimmigen Männergesang mit Erfolg gepflegt. Die Vereinschronik, die im September 1944 begann, ist regelmäßig geführt worden und vollständig erhalten.

Eugen Gura gestorben. Im Alter von 75 Jahren starb der Schauspieler Eugen Gura, der mehr als 40 Jahre am Bayrischen Staatstheater wirkte und besonders als „Gefst“ in „Wilhelm Tell“ und „Wurm“ in „Kabale und Liebe“ nachhaltig auf sein Publikum wirkte.

Das Deutsche Kreuz in Gold



Aut.: M. Otto

der am 3. Juni 1912 geboren ist, in den Reihen der 87er und rückte bei Ausbruch des Krieges als Feldwebel ein. In Wiesbadener Turn- und Sportkreisen ist Oberleutnant Hännicke als guter Leichtathlet (Stabhochspringer) bekannt.

Der Generator darf keinen Wald in Brand stecken
Mitten im Wald kann es geschehen, daß der Motor des Kraftwagens verfaßt und der Generator neu aufgefällt werden muß. Der Fahrer wird jetzt also zunächst den Generator entsperren. Aber wie verfährt man mit dem Verbot, innerhalb von Wäldern und Heideflächen brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen? Hier muß eben äußerste Vorsicht herrschen. Die glühenden Schlacken müssen vergraben oder mit Sand und Erde zugestülpt oder mit Wasser so angefeuchtet werden, daß eine Gefährdung der benachbarten Wälder oder Heideflächen nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 15-16 Uhr: Opern- und Konzertmusik. — 17-18 Uhr: Konzert des Hamburger Rundfunkorchesters. — 20-21 Uhr: Ausschnitte aus Lortzings „Wildschütz“ und „Waffensied“. — 21-22 Uhr: Solistenkonzert der Wiener Sinfoniker mit Adrian Aeschbacher, Klavierkonzert C-dur und Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven. Dirigent: Rudolf Moralt.
Deutschlandsender: 17-18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag mit Werken von Beethoven, Mozart, Gounod und Richard Strauss. — 20-21 Uhr: „Bunte Farbenspiele“, Unterhaltungssendung mit bekannten Solisten und Orchestern.



Versammlungskalender

Sprechstunden des Kreisleiters: Mittwoch und Freitag von 15-17.30 Uhr.
Sprechstunden des Stabsamtsleiters: Dienstag und Donnerstag von 15.30-17.30 Uhr.
Sprechstunden der Kreisfrauenratsleiterin: Montag, Dienstag, Freitag von 16-17 Uhr.
Donnerstag, den 28. September 1944
Öffentliche große Versammlungen
OGL. Südwest: 20 Uhr Gutenbergschule.
OGL. Loreleiweg: 20 Uhr Luftschutzhause, großer Saal.
OGL. Philippberg: 20.15 Uhr Aula Oberschule am Bosenplatz.
OGL. W.-Sonnenberg: 20.15 Uhr Turnhalle.
Teilnahme: Für Pz. und Pjn. und Angehörige der Gliederungen ist der Besuch Pflicht. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind herzlich eingeladen.
Freitag, den 29. September 1944
Singschar der KdF-Wandergesangsgruppe: Übungsabend. Beginn 20 Uhr, Luisenstraße 42 II.

Aufgabe der NSV.: vorsorgend tätig zu sein

Führererlaß über NSV.-Arbeit — Aufgabe und Ziel der NSV.-Volkspflege

Der Führer hat eine für die politische Stellung der NSV. und für die Ausrichtung und Gestaltung ihrer Arbeit grundlegende Verfügung erlassen. Sie geht davon aus, daß die Erhaltung und Stärkung der Lebenskraft des deutschen Volkes eine der grundlegenden Aufgaben der NSDAP. und die Volkspflege hierbei von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die Grundlinie der NSV.-Arbeit wird bestimmt durch die Erziehung des einzelnen zur Mitverantwortung am Wohl der Gemeinschaft. Die Betreuung der erbgewunden, gemeinschaftstüchtigen deutschen Familie im Sinne der bevölkerungspolitischen Grundsätze der NSDAP. ist das Ziel der planmäßig organisierten Volkspflege. Die Volkspflege ist nicht ein Anhang der NSDAP., sondern die NSV. wird auch von sich aus die erforderlichen volkspflegerischen Maßnahmen einleiten, wenn es nach Lage des Falles geboten erscheint. Es ist die Aufgabe der NSV., vorsorgend tätig zu werden. Volkspflegerische Maßnahmen und wirtschaftliche Hilfe sind die Formen der Volkspflege der NSV.

Volkspflegerische Maßnahmen können sich erstrecken auf fachliche Beratung, vorsorgende Maßnahmen gesundheitlicher Art, auf wirtschaftliche Hilfe, oder es können auch alle Maßnahmen gleichzeitig in Anwendung kommen. Ausschlaggebend ist jeweils der in der Familie festgestellte Notstand. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der zu betreuenden Familie spielen dabei keine Rolle. Selbstverständlich aber kann die Familie nach Maßgabe ihrer Wirtschaftsverhältnisse zur Kostenbeteiligung herangezogen werden. Ziel der volkspflegerischen Maßnahmen ist stets die Gesundheit und Förderung der Familie.

Hier ist vor allem das Hilfswerk „Mutter und Kind“ der NSV. zu erwähnen, das Familienhilfe, NSV.-Jugendhilfe, Gemeindepflege gewährt, Kindertagesstätten errichtet und die großzügigen Erholungs-

maßnahmen durchführt. Barbeihilfen zur Wohnungsfürsorge, Siedlungshilfen, Beihilfen für Instandsetzungen, wirtschaftliche Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern, deren gesundheitlicher Schutz oder ihre Aufnahme in Krippen, Beratung werden Mütter, Gewährung von Stillgeld, Leistung von Wochen- und Hebammenhilfe, Haushaltshilfe, Erziehung und Unterhaltung von Entbindungsanstalten, Erziehungsberatung, Pflegekinderwesen, Schutzauflage, Adoptionen, sind Stichworte aus dem umfangreichen Arbeitskreis der NSV. Dazu kommen vor allem die verschiedenen Arten der Heil- und Kurversicherung sowie der Kinderlandverschickung.

Für die Gewährung wirtschaftlicher Hilfe durch die NSV. ist eine vorhandene oder drohende Notlage, die sich aus eigenen Kräften und mit eigenen Mitteln nicht beheben läßt, Voraussetzung. Sie wird gewährt, wenn andere Hilfsmöglichkeiten öffentlich und privater Stellen zur völligen Behebung der Notlage nicht ausreichen oder aus besonderen Gründen nicht in Anspruch genommen werden können. Die wirtschaftliche Hilfe besteht in Barbeihilfen und Sachleistungen, die zusammen oder einzeln gewährt werden. Diese wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen sollen die Betreuten in die Lage versetzen, ihren Lebensunterhalt wieder aus eigener Kraft zu sichern.

Die nationalsozialistische Volkspflege beruht im Prinzip auf der freiwilligen Arbeit ehrenamtlicher Kräfte. Sie benötigt aber für ihre Aufgaben auch Fachkräfte, aus deren Ausbildung die NSV. Träger eigener Ausbildungsstätten ist. Die NSV.-Seminare und schulischen Einrichtungen für Kinderpflegerinnen usw. werden daher auch im totalen Kriege ausnahmslos fortgeführt. Durch die Führer-Verfügung hat die von der NSV. getragene nationalsozialistische Volkspflege nun ihre formalrechtliche Anerkennung als ein eigenes und selbständiges Aufgaben- und Arbeitsgebiet auf dem sozialen Sektor erhalten.

Einsparung von elektrischer Energie

Gewaltige Mengen für andere kriegswichtige Zwecke frei

Bei einem Vergleich neuerer Stromrechnungen mit denen älteren Datums ergibt sich in meinem Betrieb eine Kostenersparnis zugunsten der Eratzen. Wie ließ sich das nun im einzelnen erreichen? Das Dreschen als Hauptkraftabnehmer ist oft eine Quelle von Stromvergeudung in verschiedenen Formen. Veraltete und verbrauchte Elektromotoren mit verschlissenen Kontakten, dazu ein abgenutztes Kabel bilden ein Feld für vagabundierende Ströme und sind somit Anlaß zur Stromverschwendung. Wie ich in meinem Betrieb feststellen konnte, verbraucht ein neuer 10 PS-Motor weniger an elektrischer Energie, als zuvor der überalterte 7.5 PS-Motor. Da derartige schadhafte Betriebsmittel außerdem im höchsten Grade feuergefährlich sind, ist — wenn irgend möglich — an ihre Erneuerung zu denken, wodurch dann zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden; denn erstens erhält man eine weit bessere Arbeitsleistung, und zweitens spart man eben eine erhebliche Strommenge.

Gleichschwer wirken sich aber die Sünden aus, die in einer schlechten Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Dreschanlage begründet liegen. Der Elektromotor muß auf vollen Touren laufen, ob die Maschine nun schwach oder stark beschickt ist. Nehmen wir das Leistungsvermögen der Dreschmaschine voll in Anspruch, dann wird manche Stunde sonst nutzlos verstrichen. Arbeit eingespart, Wer sich einmal vergewissert, wieviel Kilowatt ein leistungstarker Motor braucht, wird ermessen können, was das für eine Gesamteinsparung an elektrischer Kraft bedeutet.

Diese Tatsache führt auch zu einer weiteren Überlegung. In vielen Fällen ist das Verhältnis von einer kraftbeanspruchenden Maschine zu der kraftabgebenden Quelle unwirtschaftlich, d. h., wo z. B. ein 10 PS-Motor im Betrieb ist, würden auch 7.5 PS das gleiche leisten. Auf Grund dieses Gedankens gehe man einmal sämtliche elektrisch betriebenen Maschinen auf seinem Hof durch; da finden sich Schrottmöhlen, Rübenschneider, Schleifmaschinen und vor allem auch die wenig Kraft beanspruchenden Kartoffelsortierer. Nehmen wir alle die vielen Zapfstellen des elektrischen Netzes zusammen, dann bedarf es keiner Frage, daß hier manche Möglichkeiten zur Verbrauchseinsparung an elektrischer Energie vorhanden sind.

Darüber hinaus gibt es aber auch Brennstellen, die hier und dort zusätzlich angebracht worden sind, ohne unbedingt wichtig zu sein. Diese können durch Herausnahme der Birnen überhaupt ausgeschaltet werden. Wenn man dann dafür sorgt, daß die verbleibenden Birnen und Glöhen stets sauber gehalten werden, dann wird man mitunter über die so ungewöhnliche Lichtfülle erstaunt sein. Betont sei jedoch, daß nicht am falschen Platz eingespart wird, nämlich dort, wo Maschinen laufen und die Gefahr von Unfällen durch mangelnde Beleuchtung zwangsläufig erhöht wird. Auch darf nicht durch ungerechtfertigtes Einsparen bei den Lichtquellen — besonders in den Wohnräumen — das menschliche Auge verhängnisvollen Überanstrengungen ausgesetzt werden.

Sportnachrichten

Die Besten des Jahres

Die Wettkampftzeit in der Leichtathletik war, durch die zeitlichen Verhältnisse bedingt, ohne die sonst gewöhnlichen Höhepunkte. Keineswegs hat jedoch dadurch die Arbeit einen Stillstand erfahren. Vielmehr ist festzustellen, daß alle Aktiven fleißiger waren denn je. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, haben die besten Jahresergebnisse unserer Männer und Frauen in der Leichtathletik einen hohen Wert, der alle, die daran teilhaben, nur mit stolzer Freude und Genugtuung erfüllen kann.

Männer: 100 m: Karl Lehmann (Leipzig) 16.3 Sek.; 200 m: Paul Schochow (Hamburg) 32.6; 400 m: Kurt Wieland (Halle) 1.09; 800 m: Kurt Edel (Weidenfels) 1.38.2; 1000 m: Wilhelm Löhner (Hamburg) 2.31.6; 1500 m: Heinz Hochgeschurtz (Oberhausen) 3.57.8; 2000 m: Max Syring (Wittenberg) 5.44; 5000 m: Max Syring 14.36; 10 000 m: Max Syring 31.25; 4-100 m: Eintracht Frankfurt a. M. 45.7; 4-400 m: Eintracht Braunschweig 1.39.4; Weitsprung: Kurt Albert (Leipzig) 7.23 m; Hochsprung: Hermann Nacke (Jena) 2.01 m; Stabhochsprung: Gustav Müller (Kuchen) und Gustav Störck (Berlin) 3.80 m; Kugelstoßen: Wolfgang Heiner (Leipzig) 15.41 m; Diskuswerfen: Ernst Fügen (Dortmund) 46.61 m; Speerwerfen: Hans Fritz (München) 69.30 m; Hammerwerfen: Karl Hübner (Hamburg) 35.54 m; Fünfkampf: Hermann Nacke (Halle) 1.1. Zehnkampf: Erwin Schmidt (Berlin) 604 P.

Frauen: 100 m: Erika Sandmann (Berlin) und Eilriede Brunemann (Hannover) je 12.6 Sek.; 80 m Hürden: Maria Domagala (Dinslaken), Liesl Pollack (Bonn) und Erika Sandmann (je 11.8 Sek.); 4-100 m: SC Charlottenburg 29.6 Sek.; Weitsprung: Eilriede Brunemann 8.83 m; Hochsprung: Anne Feldges (Köln) 1.35 m; Kugelstoßen: Lore Grebe (Magdeburg) 12.22 m; Diskuswerfen: Lore Grebe 41.59 m; Speerwerfen: Herma Bauma (Wiesbaden) 44.42 m; Fünfkampf: Ruth Böllinghaus (Wuppertal) 328 P.

Deutschland muß gezwungen werden, sich leidlich auf Landbestellung und eigene Ernährung zu beschränken. Die deutschen Städte müssen entvölkert werden. Die Bevölkerungszahl muß gewaltsam niedergedrückt werden. Die deutsche Jugend muß zur Auswanderung in fremde Länder gezwungen werden.

Douglas Miller, ehem. Handelsattaché USA-Botschaft in Berlin, September 1941

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn



Ein „fixer Kerl“ von sechzig Jahren!

„Mein Beruf erhält jung!“, sagt Rangierer Ernst Kadereit aus Gumbinnen, wenn sich jemand nach ihm, wie rüstig dieser Sechzigjährige noch heute seine kriegswichtige Arbeit im Rangierbetrieb leistet. „Als Rangierer muß man fix sein und Augenmaß haben — und darin nehme ich es noch mit jedem auf!“ — Solche Männer sollen uns ein Vorbild sein! Wo wir ihnen helfen können — durch Vermeidung unnötiger Gütertransporte usw. — da wollen wir es tun.

• Ist auch Deine Arbeit kriegswichtig? Sonst komm zu uns! Bei der Deutschen Reichsbahn hilft Deine Kraft den Kriegsvätern! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Terrorangriffen fielen zum Opfer

August Reinecke, Kaufmann, 44 J., Cilli Reinecke, geb. Müller, 39 J., Horst Reinecke, 5 Jahre, bei einem Terrorangriff auf Darmstadt am 11/12. September 1944. In tiefer Trauer: Karl Leber und Frau Elisabeth, geb. Reinecke, und Kinder, sowie alle Verwandten. Wiesbaden, Kirchgasse 9.
Charlotte Sorby, 16 Jahre, infolge Bombenangriff am 25. Sept. gest. In tiefer Trauer: Wilhelm Sorby und Frau Charlotte, geb. Ulsenheimer, und Kind Willi, Wiesbierich, Rathausstraße 5. Beerdigung: 28. Sept., 14 Uhr, W.-Bierich-Friedhof.
Susanne Schütz, geb. Schmitt, durch Bombenangriff im 71. Lebensjahr. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen: Arthur Schütz und Frau, u. Töchterchen Henneflore, Wiesbaden, Doltzheimer Str. Nr. 101, Lübeck, Lindenstr. 30. Einäscherung: Donnerstag, 28. Sept., 9 Uhr, Südfriedhof.

Es starben:

Martin Klarmann, geb. 23. 9. 1877, nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet. In tiefem Schmerz: Una Klarmann, geb. Müller u. alle Angehörigen. W.-Bierich, Wiesbadener Str. 108. Beerdigung: Donnerstag, 14.30 Uhr, auf dem Biericher Friedhof.
August Weyer, Schlosser, im fast vollendeten 70. Jahre. In tiefer Trauer: Bruder und Schwester Ludwig und Wilhelmine Weyer mit Angehörigen. W.-Bierich, Langgasse 45. Beerdigung: Donnerstag, 28. Sept., 14 Uhr, W.-Bierich-Friedhof.
Anna Reinhardt, geb. Kowald, 62 Jahre alt, am 23. Sept. 1944 nach schwerer Krankheit. In tiefer Trauer: Ludwig Reinhardt u. alle Angehörigen. Wiesbaden, Bismarckring 21. Beerdigung fand in der Stille statt.
Anna Schiller, geb. Schipp, am 21. September 1944 nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 65 Jahren. Franz Schäfer, Wiesbaden, Yorkstraße 3. Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.
Agnes Schredt, geb. Schneider, im 44. Lebensjahre, ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Die Trauernden Hinterbliebenen: Joh. Schneider, Vater, die Geschwister und alle Angehörigen. Wiesbaden, Winkeler Straße 6, z. 2. Traubenberg, 5. bei Oppen. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9., 14.30 Uhr, Südfriedhof.
Doris Kopp, geb. Bulbring, im blühenden Alter von 36 Jahren. In tiefer Trauer: Heinrich Kopp u. Sohn Peter, sowie alle Angehörigen. Beerdigung: Freitag, 29. 9., 14.30 Uhr, Friedhof W.-Eppenheim.
Anny Kübel, geb. Dietz, 53 Jahre alt, gest. am 25. Sept. 1944. Walter Kübel u. Kinder nebst allen Angehörigen. W.-Bierich, Sackengasse 6. Beerdigung: Mittwoch, 27. Sept., 14 Uhr, W.-Bierich-Friedhof.

Familienanzeigen

Geburten:

Helke, 15. 9. 44, Helga Möllenhoff, geb. Bender, Wiesbaden, Platanenstr. 7, Karl Möllenhoff, Obltn. u. Kp.-Führer, zur Zeit im Westen.
Sigrid Uta, 20. 9. 44, Walter Künstler und Frau Else, geb. Ackermann, Wiesb., Adlerstr. 37, z. 2. Lebensb., Wiesbaden, Bahnhof.
Renate, 25. 9. 44, Friedel Schäfer, geb. Müllehammer, z. 2. Josefshospital, Walter Schäfer, z. 2. Leutnant im Stabe einer Pz.-Armee, Wiesbaden, Doltzheimer Str. 110.
Sigrid, 26. 9. 44, Else Lorz, geb. Bader, zur Zeit Paulinestift, Christian Lorz, Johannisberger Straße 5.
Ernst Günter, 26. 9. 44, Frau Mathilde Hofmann, geb. Kabis, Rautenthaler Straße 7, z. 2. Rotes Kreuz, Willy Hofmann, z. 2. Uffz. d. L.

Verlobte:

Hildegard Booser, Karl Gasser, Feldwebel der Luftwaffe, Wiesbaden, Walramstraße 27, Insterburg (Ostpr.), 27. September 1944.
Dr. med. dent. Gerda Braum, Wob.-Bierich, Steinberger Str. 11, Georg Weber, z. 2. Fähnrich i. e. Flak.-Rgt., Nürnberg, im September 1944.

Vermählte:

Walter Niemann, Uffz. in einer Aufkl.-Abt., Ellen Niemann, geb. Seilberger, W.-Bierich, Parkfeld, Kirchliche Trauung: Sonnabend, 30. Sept. 1944, 13.30 Uhr, Oranien-Gedächtniskirche.

Stellenangebote

Kraftfahrer für Weinkeller am Rhein für baldige gesch. Bedingung guter Wagenpfeleger. H. 4834 WZ.
Kriegsverwehrt od. Alt. Mann (auch Invaliden) von Wiesbadener Lebensmittelfirma zum Mitfahren auf Lieferwagen zwecks Kassieren der Rechnungsbeträge gesucht. H. 4841 WZ.
Holzer gesucht 1-2mal täglich, Hotel Imperial, Sonnenberger Straße 38.
Mann für unsere Heizung gesucht. Heilflage off., Wiesb., Kirchgasse 31.
Hausmeister gesucht. 2 Zimmer- u. Küche vorhanden. Unter Voraussetz. einer gleichen Wohn. z. Tausch. H. 140 WZ.
Hausmeister/Reparat. z. Geschäftshaus in Stadtmitte z. 1. 10. gesucht. Sch. 2-Zimmerwohnung vorh. H. 2184 WZ.
Buchhalterin u. Schreibhilfe (evtl. Angestellte) wird eingestellt. H. 4848 WZ.
Stülpelgeschwister sofort gesucht. Naheres ab 19 Uhr, Mainzer Str. 78, bei Grosch.
Wirtschafterin, über 50 J., zu 81jähr. blinder Dame in Einfamilienhaus gesucht. H. 4852 WZ.
Hauskinder, auch mit Kind, für landliche Besitzung mit Kleinkinderzucht. Nähe Wiesbaden gesucht. H. 2146 WZ.
Hausgehilfin, alt, gesucht. Henneberg, Uhlendstraße 15, Telefon 2695, oder persönlich 13-14 Uhr.
Hilfe in Haus u. Küche erfahren (auch Frau mit Kind) für gepfl. Landhaus. Nähe Wiesbaden ges. H. 4845 WZ.
Frau, Anf. 50, ohne Anh., zur Führung gepfl. Haus, nach Wob. ges. H. 2203 WZ.
Stundenfrau täglich 2-3 Std. f. Haushaltarbeiten bald ges. Beethovenstr. 10, Part. Telefon 22483

Stellengesuche

Kaufmann, 52 J., firm. in allen Sparten, sucht selbst. Posten als Geschäftsführer, Verwaltungsführer od. dergl. Beste Zeugnisse u. Referenzen. Zuschriften H. 174 WZ.
Auslandskorrespondent sucht ab sof. Stellung. Span., portugies., franz., engl. u. ital. Sprachkenntnisse. Ex. u. Importgebiet bekannt. Auslands-erfahrungen. Zuschr. H. 2118 WZ.
Herr sucht Vertrauensposten als Kassierer od. Registrator, techn. vorgebildet. Zuschr. H. 2189 WZ.
Invalide sucht leichte Beschäftigung. Zuschr. H. 6187 WZ.
Hausmeister, langj., sucht gute Hausmeisterstelle in gut. Hause. Gartenarbeit u. Holz. erf. od. später evtl. Tauschwohnung vorh. H. 6187 WZ.
Maschinenbuchhalterin sucht z. 1. 10. Stellung. B. 363 WZ., W.-Bierich.
Kontoristin, mit allen vork. Arb. vertraut, nicht einsatzfähig. S. Stell. H. 2102 WZ.

Stellengesuche

Stenotypistin, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht Halbtagsbeschäftigung. Zuschr. H. 167 WZ.
Hausmeisterstelle mit Wohn. u. Kochgefl. v. Frau mit Kleinkind ges. H. 2187 WZ.
Hausmeisterfrau, unabhängig, rüstig, möchte sich verändern. Holz. Hausarbeit wird übernommen. Leere Wohnung erforderlich. H. 154 WZ.
Endviertigerin sucht Stelle in Haushalt, Umgebung Wiesbadens oder Taunus. H. 2139 WZ.
Frl. Alt, sucht Stellung als Haushalt. Zuschriften H. 7734 WZ.
Frau, gebild., sucht einen Vertrauensposten in Haushalt od. Geschäft. H. 157 WZ.
Frau, ältere, ehrl., sucht leichte Beschäftigung einige Std. nachm. H. 139 WZ.
Dame, 52 J., sucht Stelle als Pflege zu einzelner Dame einige Stunden am Tage. H. 2163 WZ.
Frau, unabh., erfahrene, möchte klein. landwirtschaftl. Haus. führen. H. 2186 WZ.

Verschiedenes

Justiz zur Vertretung einer Rechtsanwaltspraxis für sportf. Ges. H. 65 WZ.
Alle schriftl. Arbeiten (Botsengänge usw.) für Geschäfte, Gewerbebetriebe werden gewissenhaft erledigt. Zuschriften H. 73 WZ.
Heimarbeit gesucht, a. schriftl. H. 7736 WZ.
Mann zum Kohlentragen für Erdgasheizung zweimal wöchentlich gesucht. Kapellensstr. 58, Part.
Schreibmaschin. zu mieten ges. H. 7739 WZ.
Schreibmaschin.arbeiten werden ausgeführt. Schulze, Andritz B. 1, 23084. Sprechzeiten 14-19 Uhr.
Schneiderin gesucht. H. 181 WZ.

Stellengesuche

Heizer gesucht für mittl. Zentralheiz. zum Frühjahr 1945, kann auch Wohnz. Verfügung gestellt werden. H. 2142 WZ.
Heizer für Zentralheiz. z. 1. 11. ges. Mozartstraße 8.
Helfe bei der Kartoffel- und Obstpflücken. S. 71 WZ., Bad Schwalbach.
Gärten umgraben. J. Stürz, Adlerstr. Nr. 33, Hln. Part. rechts.
Wer nützt lange Hosen für 5 Jahr. Jungen? Zuschr. H. 2158 WZ.
Wer repariert Verdunkelungsvorhang? Zuschr. H. 6189 WZ.
Guter Schneider zum Kostüm arbeit. gesucht. Telefon 21145.
2 Souterrain- oder Kellerräume zum Unterstellen von Möbeln u. Wertgegenständen dringend gesucht. H. 135 WZ.

Stellengesuche

Welcher Schreiner, Schlosser, Glaser, Maurer kann in Freizeit bei Sofortzahl. Fliegenschäden erled. Haus „Sonneck“, Adolfsallee 43, Tel. 25764.
Wer näht Kindersachen f. 2jähr. Mädchen? H. 2134 WZ.
Frau, älter, kommt in Geschäftshaus. halbes ausbessern u. stopfen. H. 2147 WZ.
Frau sucht auf einige Monate Unterzucht auf d. Lande. Etwas Mäherarbeit im Haushalt wird übernommen. H. 2143 WZ.
Frau sucht leichte Näh- und Flickarbeit. H. 188 WZ.

Stellengesuche

Schwester, zuverl. überm. stundenw. Tagespläne. Telefon 22721.
Staatsangest. sucht für Frau und Kind Landaufenthalt im Taunus. H. 148 WZ.
Welche gute Familie auf dem Land nimmt flüchtiges Kind. Ehep. f. d. Dauer des Krieges gegen volle Entschädigung auf? Zuschriften an Emil Becker, Mainz, Rheinstraße 55.
Welche Familie od. Heim nimmt alt. ges. Herrn auf? Evtl. auch außerhalb. Zuschriften H. 2182 WZ.

Stellengesuche

Wer nimmt Mutter und Säugling mit Kleinkind von Wiesbaden mit bis Gießen oder Marburg/Lahn. Antwort erbeten an Telefon 27474.
Wer nimmt Schrank mit n. Chausseehaus. H. 170 WZ.
Wer nimmt Möbelstücke als Beiladung mit v. Wiesbaden nach Heidelberg-Bruchsal? H. 2127 WZ.
Wer nimmt von Panndorf 1. Ts. nach Wiesbaden 6 Zentner Kartoffeln mit? Frau Kimmes, Entenstraße 11, I.

Stellengesuche

Wann kann Auto einige Koffer mitnehmen nach Dresden od. Freiberg (Sachsen) und Wuppertal? Eilt! Hymmen, Hellmuthstraße 15, I.
Hühnerstall f. Kleintierzucht u. Gartentierhaltung alt. Mann zu verm. H. 2104 WZ.
Schlacken kostenlos laufend abzug. Anfahrsmöglichkeit evtl. gegeben. Didier Werke AG, W. Bierich, Telefon Wiesbaden 61353.

Stellengesuche

Raum zum Unterstellen von Möbelstücken auf dem Land gesucht. Zuschriften H. 2124 WZ.
Räum zum Unterstellen von Möbeln gesucht. L. 6186 WZ.
Garage zum Unterstellen von PKW. mögl. Südviertel gesucht. H. 2185 WZ.
Lagerplatz in Wiesbaden oder Vorort zum Aufstellen von Fahrzeugen auf längere Zeit zu mieten gesucht. Rob. Ulrich, vorm. Barthold Jacoby, Spedition, Möbelttransport, Lagerhaus, Telefon 59446 u. 23880.

Versicherungen

Suchen Sie eine gute Krankenversicherung? Dann verlangen Sie Prospekte von Deutschlands größter Privatrekassenversicherung aller Berufe, Leipziger Verein-Barmenia, Bez.-Dir. Wiesbaden, Taunusstraße 5, Telefon 21020. Auch Ihre Lebensversicherung beim Leipziger Verein-Barmenia.

Verloren — Entlaufen

Kleidergürtel, dunkelblau, seiden mit Metallschnalle, auf dem Wege Oranienstr., Herderstr., Luxemburgplatz, Wiedenstraße am 28. 9. verloren. Wiederbringer gute Belohnung. Schmitt, Oranienstraße 54, Hln. III.
Goldbrille, gez. Stern mit Rgt.-Nr. 87, von Kriegsverwehrt. am 25. 9. im Telefonhäuschen in W.-Schierstein verloren. Inhalt: 58 RM., versch. Lebensmittelmärken u. 1 Fahrradmarke 250. Abzugeben geg. Belohn. Oberdorf, Nicolay, W.-Schierstein, Doltz Str. 5.

Verloren — Entlaufen

Goldbrille mit Inhalt u. Quittungen am 25. 9. von Nass. Landesbank bei Jahnstr. von armer Frau verl. Abzugeben geg. Belohn. Rheinstr. 59, Goldbrille, W.-Schierstein, Doltz Str. 5.
Aktenmappe, br. mit Schriftstücken, im Eisenbahnabteil Höchst-Wiesbaden, liegend gelassen. Abzug. Polizeifundbüro Wiesbaden, Ecke Rhein- und Schwalbacher Str. Dem Finder wird hohe Belohnung geboten.
Damenportier, silb., mit schw. Lederband, am 25. 9. in Linie 2 Langgasse verlor. Hohe Belohn. v. Ortenberg, Pagenstecherstraße 4, Telefon 25142.
Armbanduh. gold., Sonnabend nachmitt. am Hause Bahnhofstr. 40 verlor. Abzugeben Naherfeld, Adolfsallee 33.
Armband, gold., feingliedrig, verloren. geg. hohe Belohn. abzugeben bei Kessler, Rüdesheimer Str. 16.

Verloren — Entlaufen

Herrenbrilliant mit 2 blauen Stein. am Sonntag im Kurgarten verloren. Bitte ehrl. Finder um Abgabe im Fundbüro, Rheinstraße 59. Hohe Belohnung.
D.-Rock, schwarz, verloren Sonnabend abend v. Horst-Wessel-Str. bis Heppenheimstr. Abzug. gegen Belohn. Bierich, Heppenheimstr. 7, p. I.
Repschirm am 14. 9. nachm. vor d. Schloßrestaur. hängen gelassen. Abzugeben geg. Belohn. bei Klingel, Doltzheimer Str. 60 od. Fundbüro.
H.-Schneisen, gold., verlor. Bitte um Rückgabe gegen gute Belohnung im Fundbüro.
Kater, schwarz, mit rot. Halsband auf Bubi händel, entlaufen. Hohe Belohnung Abzugeben Rheinstr. 1. 9. St. od. Friedrichstr. Tüpatenhaus Grüng. (Laden).

Tauschverkehr

Bestellteile mit Spr., rahn, u. Matrize, suche Kanonenol., kl. oder Holzpfeil mit etwa 2 m pass. Rohr u. 2 Knie. v. P. Lortzinger, 7, Fernruf 20428.
Kl. Radio, 4 Rohr., suche D.-Führer, Zuschr. H. 180 WZ.
D.-Schirm (Knappe), suche Bräutler, Telefon 26131.

Filmtheater

„Jugendfreud“ ** Jugendfrei v. 14-18 J.
„Ufa-Palast“ Ich hab von dir geträumt ** 14.30, 17.30 Uhr. Vorverkauf tagl. von 11-13 Uhr, Wilmstraße 14.
„Thalia-Theater“ Es lebe die Liebe! 15. 17.15, 19.30 Uhr.
„Waltheater“ Warum kugst du, Elisebeth? 14.30, 17.30 Uhr.
„Film-Palast“ Schwarz auf Weiß ** 15. 17.15, 19.30 Uhr.
„Capitol“ Die Wirtin zum weißen Röhl ** 15. 17.15, 19.30 Uhr.
„Apollo“ Der Himmel auf Erden ** 15. 17.15, 19.30 Uhr.
„Astorja“ Herzensfreud - Herzensleid! 15. 14.30, 17.30 Uhr.
„Olympia“ Das indische Grabmal! 15. 14.30, 17.30 Uhr.
„Union-Theater“ Sieben Jahre Glück! 15. 17.15, 19.30 Uhr.
„Park-Theater“ W.-Bierich: „Hauptstadt Glück“ 15 u. 19.30 Uhr.
„Bömer-Lichtspiele Wiesbad.-Doltzheimer“ „Kleider machen Leute“
„Kronen-Lichtspiele Bad Schwalbach“ „Um 9 Uhr kommt Harald“
„Taunus-Lichtspiele Wiesb.-Bierich“ „Sophienlund“, 19.45 Uhr.

Lotterie

Lotterie, die 12. Deutsche Reichs-Lotterie beginnt am 15. Okt. Höchstgewinn auf 15. Lot 1 Million RM. Höchstgewinn auf 15. Lot 100 000 RM. Gesamtsumme der ausgelosten Gewinne: 102 Millionen RM. Lospreis: 10 RM. 1. Klasse: 1/10 = 10. 2. Klasse: 1/20 = 5. 3. Klasse: 1/40 = 2.5. 4. Klasse: 1/80 = 1.25. 5. Klasse: 1/160 = 0.625. Sie sich ein Los, bevor wieder veräußert, bei Glückl. Große Burgstraße 14, Habelmann, Mainzerstraße 14, E. Kern, Adelsbühlstr. 26, Geiermann, Bahnhofstraße 15.

Tiermarkt

Kuh, im nächsten Monat zum 2. mal kalbend, ebenso eine etwas jüngere im 6. Monat tragend wegen Platzmangel zu verk. Frau Joseph Höger, Oberwalluf, Schulstraße 14.
Schlachtrigge zu verk. Philipp Wilm, Bester, Besterd.

Schauer od. Drantheater

Schauer od. Drantheater, Schaud, Platten 32, 33.
Di. Schillerhüden, sehr wachsam, abzugeben. H. 2170 WZ.
Alcedon-Terrarium, 15 Mon. alt, zu verk. Doltzheimer Str. 121, Pl. 1.
Hund, gr., stark, mannest dressiert zu verk. Minor Rheinstr. 47, S. Hln.

Dackel

Dackel, schwarz, sof. zu verkaufen. H. 351 WZ., W.-Bierich.
Dackel in gute Hände zu verkaufen. Staab, Gattinzel, Teutonenstraße 3-4. Jungheute, 15-20 Woch. alt, zu kaufen gesucht. Raste u. Pfeil auf Falk, Schwalbacher Straße 45.

Immobilen

Haus, mögl. mit Garten, Nähe Stadthaus zu kaufen gesucht. Zuschr. H. 14 WZ.
Kleines Häuschen am Stadtrand von Wiesb. zu kauf. u. mieten ges. H. 111 WZ.
Wohnhaus, Nähe Blücherplatz, wick. außerhalb zu mieten od. kaufen ges. Zuschriften H. 2017 WZ.
Anwesen in Stadtmitte, 11 2000 WZ. zu kaufen gesucht. H. 2000 WZ.